

# DIE VOCALE DER VERBALENDUNGEN

## IN DER

### ZWIEFALTER BENEDICTINERREGEL.

Von der zwiefalter benedictinerregel, welche Graff (Diut. 2, 111) erwähnt, ist in Mones anzeiger (1838 p. 324) eine kurze beschreibung und ein, nicht sehr genauer, abdruck des eingangs gegeben. Die handschrift (theol. et philos. no. 230 der k. öff. bibliothek zu Stuttgart) ist in quart, 13 cm. breit, 17 cm. hoch, und besteht heute aus 61 pergamentblättern. Ursprünglich waren es 68 blätter in 8 lagen. Die drei ersten und die fünfte lage enthielten vier doppelblätter, die vierte, sechste und siebente fünf, die letzte drei. Es wurden drei blätter ausgeschnitten, je das achte der vierten und sechsten lage und das letzte der letzten: jene beiden vermutlich als defect, dieses als überzählig, weil die schrift schon auf dem vorhergehenden blatte zu ende ist. Anders verhält es sich mit der beseitigung einiger blätter in der ersten und siebenten lage: sie wurden erst aus dem fertig geschriebenen buch entfernt, und zwar augenscheinlich wegen ihres inhaltes: auf die abgängigen blätter 6 und 7 der ersten lage trifft das capitel *qualis esse debeat abbas*, auf den gleichfalls fehlenden 8 und 9 der siebenten stand der abschnitt *de ordinando abbate*. An der letzteren stelle hat der ausfall auch die schlusszeilen des vorhergehenden abschnittes von *vel ubique* an, sowie den anfang des nächsten bis *ab eodem sacerdote* mitbetroffen; die erste lücke hat auch das capitel *de generibus monachorum* um fast die hälfte (*Qui bini aut terni* etc.) gekürzt, dagegen blieb der schlusssatz des capitels, dem die tilgung galt (*Et cum de admonitionibus*), erhalten. Durch das unvorsichtig geführte messer war ausserdem

das vorher stehende blatt, mit dem anfang von cap. I und dem schlusse des prologus abgetrennt worden, dasselbe ist aber an seiner stelle wider eingehftet. Das ursprünglich vollständige exemplar wurde demnach zum gebrauche für leute zurecht-geschnitten, welchen kenntnis der klosterordnung gewährt, aber die vom abte handelnden abschnitte vorenthalten werden sollten. In zusammenhang mit dieser bestimmung des buches steht ohne zweifel der umstand, dass über den zeilen des lateinischen textes in kleinerer schrift eine deutsche übertragung steht: das exemplar sollte wohl in die hände von klosterschülern oder von novizen gelegt werden, und die Vermutung hat einiges für sich, die unterdrückten blätter seien fortgenommen worden, ehe die interlinearversion eingetragen ward; denn dass der stehen gebliebene schlusssatz des capitels *qualis esse debeat abbas* gleich allem übrigen glossiert erscheint, ist vollkommen erklärlich, wenn bei den benützern des buches die meinung erweckt werden sollte, das ihnen überlassene exemplar sei durch zufall schadhaft geworden. Ebenso möglich ist allerdings dass auch die fehlenden blätter glossiert waren und erst, als das buch für die jugend bestimmt ward, ausgeschnitten wurden; allein wenn es an sich schon wahrscheinlich ist, die interlinearversion sei in usum delphini vorgenommen worden, so möchte dafür auch sprechen die verhüllende übertragung von *adulterari* im cap. 4 durch *muotwillun*, ein wort das zwar auch Königshofen gebraucht, doch nicht ohne den zusatz *mit frouwen*.

Mone (a. a. O.) verlegt den ursprung der membran ins 13. jahrhundert, hebt jedoch die altertümlichkeit der sprache hervor; diese altertümlichkeit der sprache mag der bewegend grund gewesen sein, dass ein aufsatz der kieler allgem. monatsschr. 1854 p. 465, aus der feder Franz Pfeiffers wenn ich mich recht erinnere, die handschrift ins 12. jahrhundert setzt (s. Lexer 2, p. V). Die schrift weist aufs 13. jahrhundert und zwar, nach der bewahrung älterer formen zu schliessen, in den anfang desselben. Die bemerkte altertümlichkeit der sprache erklärt sich schwerlich durch die annahme einer weiter zurückliegenden vorlage, von der wir nur die abschrift besässen. Selbst wenn dies der fall wäre, so würden wir nur um wenige jahrzehnte zurückgreifen dürfen: die höfische sprache

in der zweiten hälfte des 12. jhd. brachte die zeitwörter in *ieren* auf (Grimm, kl. schr. 1, 343); wenn nun in unserm denkmale öfter das wort *recitieren* begegnet, so setzt das immerhin eine gewisse einbürgerung des neuen brauches voraus. Aber gegen eine abschrift spricht die einheitlichkeit des sprachlichen characters, von der im folgenden eine probe gegeben werden soll. Auch würden übersetzungsfehler des älteren exemplares längst in diesem getilgt worden sein; so ist aber im vorletzten capitel das wort *zelus* viermal mit *minne* übersetzt und dann am rande *zorn* nachgetragen. Im letzten capitel lautete der anfang des schlusssatzes: *quisquis ergo . . . festinans*, und über diesem worte stand *ilind*, d. i. *ilinde*, die falsche deutsche übersetzung ist also aus dem falschen lateinischen texte geflossen, der durchgängig andere hand und tinte zeigt als jene; dann wurde durch rasur *festina* und *ili* hergestellt, beiden ein *s* zugefügt und dem neuen *ilis* ein *dv* vorgesetzt. Auf blatt 43, zeile 26 ist *scurrilitate* mit *scimfliht* übertragen, einem worte das auch 11, 4 begegnet; aber es ist so deutlich *scunf* . . . geschrieben, dass man vermuten darf, auge und hand des schreibenden sei durch *scu* . . . des lateinischen wortes verführt worden. Die in solchen spuren sich kundgebende eigenschaft einer ersten niederschrift zusammen mit dem zustande der handschrift deuten darauf hin, dass wir eine originalarbeit vor uns haben: der archaismus der formen kommt nicht auf rechnung der zeit, sondern des ortes, der winkel alemannischen landes, wo die handschrift entstand, zeigt sich von den einflüssen höfischer sprache fast völlig unberührt. Spuren, die auf unursprünglichkeit der arbeit weisen könnten, werden im folgenden gelegentlich zur sprache kommen. Ob wir als heimat des buches seinen fundort Zwiefalten annehmen dürfen, ist beim heutigen stande der dialectforschung noch nicht zu sagen. Der eintrag am schlusse: *Matris tue xpe famlos libros qz tuere Quos Zwyfeldeu tuū servat ad obseqū* ist bedeutend später, kann also nicht zum beweis dienen, dass das Marienkloster von anfang an im besitze des buches war. Kurze auskunft über das kloster gibt das schriftchen: die klöster Württembergs, von Dr. F. Sauter, Stuttg. 1879 p. 63 f. Nach einer bemerking Stälins (würtemb. jahrbücher 1837 p. 386) dürfte es übrigens nicht schwer sein, auf paläographischem wege zu be-

stimmen, ob das buch in Zwiefalten geschrieben worden. Einzelnes zwiefaltische stammt aus dem mutterkloster Hirschau (ebd. p. 370).

Für das mhd. handwörterbuch scheinen nur die in Pfeiffers aufsatze mitgeteilten proben zur verwendung gekommen zu sein. Dass damit die lexicalische ausbeute nicht erschöpft sei, mögen einige beispiele beweisen: das wort *ginge* erscheint zweimal, beidemal in der bedeutung *spes*, während es sonst für *desiderium* steht, ebenso viermal das im mhd. sonst nicht belegte verbum *gingen* als übersetzung von *sperare*; statt *gevellic* steht *vellic aptus* 8, 7; das ahd. *uohaldig*, *hnhaldig* (Graff 4, 893) lebt fort als *hoheliic* pronus (40, 1), das im umlaute zu Notkers *helden* stimmt (vgl. beitr. 4, 546); *excusetur a coquina* wird bl. 32, 18 durch *werde insculdut* widergegeben, dagegen 32, 11 durch ein anderes wort, das genauer entzifferung wert scheint, meiner lesung *werde intterrite* (vgl. Nyer. symb. p. 251: *sons terrenti*; ahd. gl. 1, 202, 14. 16; 560, 5; Graff 5, 439) bin ich nicht ganz sicher; eine nähere besprechung des wortes folgt weiter unten.

Wichtiger als der wortschatz sind die formen. Paul hat beitr. 6, 139 den zweifel angedeutet, das schwanken der flexionsendungen in der übergangszeit vom ahd. zum mhd. möchte nicht auf blosser unsicherheit in der lautbezeichnung beruhen: für seine vermutung, dass syntactisch bedingte betonungsunterschiede im spiele seien, lässt sich aus unserm denkmal keine stütze gewinnen, weil, wie schon Mone hervorgehoben hat, bei dem darin beobachteten übersetzungsverfahren für die syntax nichts daraus zu lernen ist; aber dass jenes schwanken keineswegs in dem masse vorhanden sei, wie Weinholds darstellung vermuten lässt, vielmehr durch ein denkmal von so beträchtlichem umfange eine beachtenswerte gesetzmässigkeit hindurchgehe, dieser aus dem zwiefalter codex zu entnehmende aufschluss macht wahrscheinlich, dass die verschiedenheiten der lautbezeichnung in der übergangszeit auf landschaftlichen unterschieden beruht, welche für die abschwächung der alten vollen formen von *gau* zu *gau* andere wege wiesen. Mag dieser schluss für jetzt noch voreilig sein, so bedarf doch die vorlegung des sachverhaltes keiner rechtfertigung. Man beginnt die ältesten hochdeutschen denkmäler innerhalb ihrer

stammeszugehörigkeit auf besonderheiten einer engeren heimat hin zu prüfen; festeren halt können solche untersuchungen jedoch erst dann gewinnen, wenn es gelingt, durch die jahrhunderte hinauf jene umformungsreihen zu führen, deren enden in den heutigen untermundarten vorliegen — nicht die descendenzlinien einzelner formen, sondern ganzer dialecttypen: und einen solchen querschnitt, oder vielmehr nur den teil eines solchen wollen die nachstehenden blätter liefern, einen verschwindend kleinen beitrag zwar, aber doch einen der ein gesamtbild an die stelle der zerfasernden betrachtung setzt. Dies bild ist nach sorgfältigen lexicalischen aufnahmen entworfen, die sich auf eine vor jahren gemachte abschrift stützen; sollten diese sowie der text vielleicht später einmal zur veröffentlichung gelangen, so wird mit ihrer hilfe eine nachprüfung des hier gebotenen leicht möglich sein, vorläufig möge die richtigkeit der formen und der zahlen auf treu und glauben angenommen werden. Da es sich nur um die endungen handelt, so sind übrigens schwankungen in der schreibung des wortrumpfes nicht beachtet worden.

Zum entscheide zwischen den beiden möglichkeiten, dass für die welk gewordenen flexionsendungen in unsicherem tasten verschiedene, jedoch ein und denselben unbestimmten laut bezeichnende buchstaben verwendet worden seien, oder dass der unterschied dieser auch für jene eine abstufung bedeute, worin die herbstlich gewordene rede matt aber doch kenntlich die saftige färbung früherer jahrhunderte nachschatte, bietet sich bei einem alemannischen denkmal ein sehr einfacher prüfstein, jenes schibboleth, dessen entdeckung wir Grimm verdanken (germ. 3, 147 ff.): der plural präteriti endet alemannisch auf *tôm, tôt, tôn* an schwachen, auf *um, ut, un* an starken verben. Die behandlung dieses verhältnisses in unserm denkmal ist die, dass die schwachen verba *tun, tunt, tun*, die starken *en, ent, en* haben, wobei für *e* häufig *i* steht. Es finden sich für pl.<sup>I</sup> *hortun, gihuctun, saztun, geuragetun*; für zweite pl. fehlt ein beleg; dagegen für pl.<sup>III</sup> *dultun, rihtun, wâtun, woltun*. Die starken verba zeigen: pl.<sup>I</sup> *sprachin<sup>5</sup> sprachen<sup>1</sup>* und von prät.-präs. *giturren, wizzen*, sowie (falls wirs hieher ziehen dürfen) *wellen<sup>7</sup>*; pl.<sup>II</sup> *sahint<sup>2</sup>, namint, hinwurfint; tatint<sup>2</sup> (wellint wellent), inphiengent*; pl.<sup>III</sup> *kamen, scuofen, anstiezzen*, aber mit *i* die binde-

vocallosen *tatin*, *warin*, ferner *mugin*<sup>3</sup>, *sulin* *sun*<sup>2</sup>, *kunin* *kunnen*, *bidurfen*<sup>4</sup> *bidurfin*, *muozin*, *wizzen*, *wellin*<sup>3</sup> *wen*<sup>3\*)</sup>) neben der neubildung *wellent*: wo keine exponenten angebracht sind, ist eine form nur ein einziges mal belegt. Das schwanken zwischen *e* und *i* lassen wir vorläufig unerörtert\*\*) und betrachten nur den widerschein des schwachformigen *ô* in unserm *u*. Weinhold (al. gr. p. 374; Isid. p. 79) leugnet die länge jenes pluralischen *o* und erklärt der Grimmschen ansicht von einer bewussten scheidung zwischen alem. *ô* der schwachen und *u* der starken verba nicht beipflichten zu können; allein unser *u* stimmt völlig zu einem andern, gleichfalls dem reflexe eines *ô*, dessen länge unbezweifelt ist: das *ôs*, ursprünglich *ôst* der zweiten sg. spiegelt sich in einem zwiefalter *ust*, mit dem bekannten zusatz eines *t*: *leitust*, *demuotust*, *invuorstust* (schreibfehler für *invuortust*). Die nachwirkung der alten quantität bewährt sich auch darin, dass in der dritten sg. der *o*-klasse der suffixvocal gleichfalls als *u* erhalten bleibt unter apocope der endung, während diese in der *i*-klasse bewahrt, der kurze suffixvocal aber ausgestossen wird: *minnut*, *horsamut*, *widerut*, dagegen *kniste*, *stifthe*, *zirvuorte*, *zuowânde* und zugleich mit apocope *gehorth*, *giruoht*, *santh gesant* (wobei darauf aufmerksam zu machen ist, dass, wie später zu erörtern, das *h* in *gehorth*, *santh* nicht blosse schriftwucherung, sondern einen versuch vorstellt die verhalende endung anzudeuten), dazu *wolt*, *moht*.<sup>2</sup> Für die erste

\*) Vgl. 51, 23 ff.: si hoc facere noluerint (*wen*) et aliquid offerre voluerint (*wellin*), faciant ex rebus quas dare volunt (*wen*), reservato sibi, si ita voluerint (*wellin*), usufructuario. Bedingungssätze mit conj. perf. (oder fut. exact.?) werden fast ausnahmslos durch praes. ind. widergegeben.

\*\*) Dass eine gesetzmässigkeit im eintritt von *e* und *i* für alte kürze auf überzeugende weise darzutun unmöglich ist, verhehle ich mir durchaus nicht. Das überwiegen des einen und des anderen lautes in bestimmten gruppen liess es gleichwol rätlich erscheinen, eine sonderung zu versuchen. Denn es ist nicht undenkbar, dass der schreiber, in einer reihe von beispielen den deutlichen unterschied von *e* und *i* vernehmend, dessen historische grundlage ihm verborgen war, auf empirische weise zu einer allgemeinen regel zu gelangen trachtete, dabei jedoch vielfach von seinem ohre getäuscht ward. Die sicherheit, mit der das mhd. den umlaut durchführt, setzt ja doch einen anhalt in der lebendigen sprache voraus. Weiteren aufschluss muss späterhin die untersuchung der nominalflexionen bringen.

sg. ist kein *o*-stamm anzuführen, aber ein *e*-stamm, folglich gleichfalls mit langem suffixvocal; die behandlung ist ganz dieselbe: obmutui wird durch *ih stummet* widergegeben, dessen *e* ebensowenig syncopiert ist wie das des oben angeführten *geuragetun* — in der *i*-klasse dagegen *marhte*, *dahti*, *sazt*, *höht* (über das zeichen ' gleichfalls später), *braht*, dazu *nit wize nescivi*. Zu der zusammengezogenen und zugleich apocopierten form *hat* (*girrut*, *erraverat* 28, 17) ist al. gr. p. 383 zu vergleichen.

Langes *ô* im präs. ind. der *o*-klasse reflectiert sich gleichfalls als *u*. In dritter sg.: *aischut*<sup>3</sup> (daneben einmal *aischit*, entweder schreibfehler, da die *i* der hdsch. keinen punkt haben, oder zu reduplicierendem *eischen*), *bezzirut*, *bozzut*, *dienut*, *gewonlichut* gloriatur, *horsamut*, *minnut*, *murmurur*, *offinut*, *spotut*, *sunderut*, *follut*, *widerut*, *trahtut* (aber *bitraht*, wohl nach der ersten, wie auch Graff 5, 515. 514 nebenformen auf *jan* ansetzt) *offerut* und mit syncope *offrut*, *uordut* (d. i. *uorderut* od. *uordirut*) und *uordrut*. Bei *redôn* setzt Graff 2, 449 ein *redjan* mit fragezeichen; diese bildung nach der ersten gilt in unserem denkmal durchaus, desshalb auch *redet* statt *redut*, das seltsame *retthe* loquitur 3, 15 ist vielleicht als prät. nach der ersten zu fassen, es steht in einem anaphorischen satze, wo das lateinische den übergang ins perfect ein glied später nimmt (das wort wird noch einmal zur besprechung kommen). Zu pl.<sup>III</sup>: *locchunt*, *minnunt*, *scouhunt*, *segenunt*, *sundunt*, *uirrunt*<sup>2</sup>, *wandihunt*, *gerunt* (während sonst die im ahd. minder üblichen formen von *gerên* bevorzugt sind). Für pl.<sup>II</sup> muss der imperativ aushelfen: *bihtunt*, *diemunt*, mit eingedrungenem *n* (Seherer, gesch. d. d. spr. p. 210). Auch in der ersten pl. sollten wir *un* erwarten; da jedoch schon bei Notker die erste pl. conj. in den indicativ dringt (beitr. 2, 138), so darf uns nicht wundernehmen, conjunctivisches *en* zu finden: *damnen*, *mazzen*, *uollen*, wovon die beiden letzten übrigens wirklich conjunctive sein könnten (43, 17: *si temperemus*; 4, 17: *si compleamus*), da die bedingungssätze mit präs. conj. nicht häufig mit ind. gegeben werden.

Damit sind wir aufs präs. conj. geführt. Die ausweichung des alten *ô* in *u* ist hier durchaus gehemmt: schon frühe scheint *o* vor *ê* gekürzt (beitr. 2, 136\*), schwerlich nach vocalis ante

vocalem (vgl. Holtzm. 2, 22), sondern in folge von tonverhältnissen, denen wir beim part. präs. wider begegnen werden; dass dies *o* weiterhin zu *e* ward, ist wol nicht bloss fortwirkung jener tonverhältnisse, sondern wird zugleich auf abfärben des folgenden *ê* beruhen, das übrigens in sg.<sup>I</sup> und sg.<sup>III</sup> gleichfalls gekürzt (beitr. l. c. nr. 2 und p. 139) und in unsrem denkmal *i* geworden ist. Weinhold (al. gr. § 364) bietet nichts entsprechendes; seine *eie* sind *eje*, und unser *ei* durch vocalisierung des *j* nach abstoss des *e* zu erklären wäre doch wol zu künstlich. Die beispiele lauten: *betei*, *bezzirei*, *horsamei*, *zuoladei*, *masei*, *offerei* *offrei*, *ordinei*, *giriüwei*, *insculdei*, *segi-nei*<sup>3</sup>, *temperei*, *virrei*, *irvollei*, *ahtei*<sup>4</sup> neben einmaligem *wideraht* reputet, *gewonlich* gloriatur für *gwnonlich* mit versichtbartem vocallaut des *w* (mhd. gr. § 11 ad fin.; al. gr. § 20: vgl. *gewonlichut*, präs. ind. mit *gwnlichut*, part., sowie *gewnlich*<sup>2</sup> gloria mit *gwnlich*, *gwnliche*, *gwnlic*<sup>2</sup>, dazu p. 565), und endlich *bihag* consequatur statt *bijag*. Ob wir wirkliche apocope vor uns haben ist nicht ganz sicher, da in allen drei fällen ein punkt folgt, der möglicherweise den wert eines kürzungszeichen haben könnte; weiteres über diese ausnahmen gleich hernach. Zu verzeichnen ist noch *rede*<sup>4</sup>, was die schon erwähnte abkehrung dieses wortes von der *o*-klasse bestätigt. — Durch die verdünnung des *o* zu *e* fällt die 2. mit der 3. klasse zusammen, und diese mag daher gleich mitbehandelt werden: *hangei*, *hovertei* (das auch zur vorigen klasse gehören könnte, vgl. Graff 3, 589), *manei*, *muodei*, *ruonei*, *garnei* *garne*, *volgei*<sup>7</sup> *volge* *volgi*<sup>2</sup>, ferner *lebe*, *habe*<sup>2</sup> *hab*<sup>4</sup> *hai*, endlich *gilub*<sup>2</sup>, *sag*<sup>2</sup>, *ger*<sup>2</sup>. In *sag* ist wol einfluss der nebenform *sagjan* anzuerkennen, wie in *hab* der von *hebin*, das für die bedeutung *tenere*, *adhibere* sein präteritum *huop*, *zuohuop* und sein part. *gihabin*<sup>3</sup>, *angihabin* leiht; *loben* verrät auch sonst neigung zum übertritt in die erste conjugation (*er lubit*, *wir lobin*); *geren* ähnlich, sofern es bei seiner kurzen stammsilbe die syncope liebt und dadurch formen erzeugt, die das bewusstsein der klassenzuständigkeit abstumpfen musten. Bei dem vocalischen klange des *r* konnte nach vollzogener syncope des flexionsvocal in sg.<sup>III</sup> pr. ind. ein hilfsvocal *i* auftauchen; und in analoger weise bahnte sich die syncope hinter media an, denn die schreibungen *lopht*, *gilupth*, *lubit* zeigen, wie aus dem durch *h* angedeuteten exspi-



rationsdruck einer vor *t* stark gesprochenen media das blasse *i* der ersten conjugation hervorgieng. Von hier aus scheint denn auch licht auf jenes *bihag*, falls es sich nicht durch p. 561 erledigt, zu fallen: wenn es nicht von *jagôn*, sondern von *jagên* stammt, das Graff (1, 579) als nebenform ansetzt, so konnte es im indicativ präs. sg.<sup>III</sup> der syncope unterliegen und den übertritt zur ersten conjug. anbahnen. Zu *wideraht* ferner lässt sich vergleichen, dass uns oben neben *spotut*, *trahtut* ein *bitraht* als sg.<sup>III</sup> praes. ind. begegnet ist: *t* im stamme auf *t* der endung treffend begünstigt syncope auch des schwereren vocals und verwischt dadurch den klassencharacter. Für *gewonlich* endlich lässt sich geltend machen, dass der nachhall der affricata stellvertretend für den endungsvocal eintreten mochte, falls etwa blosses *e* vorlag. Nicht blosser zufall wird es sein, dass die zwei belege für sg.<sup>I</sup> nur *e*, nicht *ei* zeigen: *sunde*, aus dritter klasse *lerne*; ob darin ein einfluss der entsprechenden indicativen form sich kundgebe, lässt sich nicht sagen, denn der einzige beleg, der uns lehren könnte, ob die formübertragung von den verben auf *mi* noch fortdaure (50, 23: *lebe*) ist nicht frei von dem verdachte, das zwischen imper. und adhortativem conj. stehende fut. *vivam* (ps. 118, 116) als conj. gefasst zu haben. Ferner ist hervorzuheben, dass die dritte klasse das *ei* nicht so strenge durchführt als die zweite, und dies scheint zu beweisen, dass sie durch den einfluss der zweiten von ihrer bahn gedrängt worden sei: das aus *o* entstandne *e* muss eine andre farbe als das der endung gehabt haben und es ist begreiflich dass dies in die höhe getrieben ward; in der dritten conjugation dagegen sollte man erwarten, dass die zwei gleichartigen *e* zu einem langen zusammengefloßen wären. Das ist jedoch nur zum teil geschehen (*garne*, *volge* etc.), und das so gewonnene *ê* ward obendrein wider gekürzt, weil es sonst nicht in *volgi* zu *i* hätte werden können. Von diesem gekürzten *e* aus erklären sich wol auch am einfachsten die erscheinungen der apocope.

In pl.<sup>III</sup> zeigt die dritte klasse constantes *e*: *ehren*, *ruowen*<sup>2</sup>, *swaren*, *uasten*, *volgen*<sup>1</sup>, *geren*, *haben* (neben *haben*<sup>3</sup>, worüber das oben gesagte zu vergleichen), während die zweite sich in eine doppelreihe spaltet: *ahteigen*, *segeneigen*, *sunderegen*, *trurgehen* (d. i. *trurigejen*), *gehorsamegen*, letzteres mit nebenformen

aus der zweiten reihe: *horsamen*<sup>3</sup>, *clagen*, *wurladen*, *minnen*<sup>2</sup>, *murmulen*, *offren*<sup>2</sup>, *uirren*<sup>5</sup>, *irvollen*<sup>2</sup>, *beten*<sup>2</sup> (neben *betin*<sup>2</sup>, das sich aus dem einflusse von *bitten* genügend erklärt, vgl. *werde gibetin* adoretur 45, 13 und Graffs *betjan* neben *betôn*; über *redin* ist auf früher gesagtes zu verweisen); eine mittelstellung nimmt ein *dienein*<sup>2</sup> *dienen*<sup>2</sup>. Es fällt sofort auf, dass die *en* den einfachen stämmen, die *egen*, *ehen*, *eigen* (d. i. *ejen*, *eijen*) denen mit ableitungssilbe den vorzug geben. Durch verdampfung oder auch angleichung ward aus ursprünglichem *oên* ein *eên*, dessen zweites *e* als länge nicht wie im sing. zu *i* sich erheben konnte; an einsilbigen stämmen unterlag dies *eên* der contraction (ebenso in der 3. klasse), an den andern ergab es viersilbige formen, deren nebenton auf der letzten stark genug war, die selbständigkeit des voranstehenden *e* zu schützen und einen (in der schreibung schwankenden) diakritischen laut zwischen *e* und *ên* hervorrief: wie die dritte klasse diesen bei ihr seltneren (gr. 1, 880, 13) fall behandelt haben mag, darüber fehlen uns belege. In *dienein*<sup>2</sup> neben *dienen*<sup>2</sup> ist der eintritt der contraction aufgehalten, und das vorrücken der schlusssilbe nach *in* beweist dass das alte *ên* schon *en* geworden war. Der unterschied zwischen *gehorsamegen* und dreimaligem *horsamen* beruht auf schwankender behandlung des *sam*: als compositions-gliede gebührt ihm nebenton und *hòrsàmèen* tritt in analogie zu *mínneèn*, d. h. *een* wird contrahiert; als 'leblos werdendes wort' (gr. 2, 579) dagegen wird es flüchtig wie eine ableitungssilbe gesprochen, und deshalb *gehòrsamegèn*. So bietet dies wort die natürliche brücke zur formübertragung (*ahteigen*, *murmulen*, wo wir *achten*, *murmulegen* erwarten sollten). Dass die länge in *ên* noch gesprochen worden sei, soll keineswegs behauptet werden: sicherlich aber ist dem *e* auch nach aufgebung der von der contraction stammenden quantität eine so bestimmte und unverwüstliche lautqualität eigen geblieben, dass es sich nicht zu dem alemannisch beliebten *i* verflüchtigen konnte (die scheinbaren ausnahmen *betin*, *redin*, *habin* beruhen, wie gezeigt, auf störung durch wörter erster conjugation).

In der ersten pl., wo längst durch übergang des alten *m* in *n* gleichheit mit pl.<sup>III</sup> eingetreten ist, wiederholt sich dasselbe verhältnis. Dritte klasse: *garnen*<sup>2</sup>, *sagen*, *geuolgen* (widerum

kein beleg für stämme mit ableitungssilben). Zweite klasse: *haten* (d. i. *ahten*), *merren*, aber *ordineigen*. — In einigen alem. denkmälern findet sich für pl.<sup>1</sup> und pl.<sup>III</sup> *on* aus *oên* (al. gr. 370. 371) und an der ersten stelle bezeichnet Weinhold dies *o* wol mit recht als lang; an dieser entwicklung kann die heimat des unsrigen unmöglich teilgehabt haben, da sonst die endungen sich als *un* darstellen müsten.

Bisher haben wir das ergebnis dass lang *o* in geschlossener silbe als *u* sich reflectiert, vor vocal frühzeitig gekürzt als *e* sich darstellt. In offener endsilbe müste es erscheinen in sg.<sup>2</sup> des imperativs; aber auf den einzigen beleg *aische* ist kein völlig sicherer schluss zu bauen, wenn das früher erwähnte *aischit* neben dreimaligem *aischut* nicht bloss schreibfehler, vielmehr spur eines reduplicierenden zeitwortes ist (das im imp. so gut wie *inphahe*<sup>2</sup> unechtes *e* könnte angenommen haben). Uebrigens auch von schwachem *aischun* stammend wäre die form mit *e* ganz in der ordnung, da dies *o* des imp. durch den auslaut correption erleidet und sein übergang in *e* ganz so naturgemäss ist wie bei dem der adverbien z. b. *guisse certe* (vgl. beitr. 2, 152 f.).

Reichliche belege gewährt der infinitiv: *bannun*, *betun*<sup>5</sup>, *bihtun*, *dienun*, *gehorsamun*<sup>2</sup>, *kestigun*, *merrun*, *minnun*, (*ane murmulun* absque murmuratione hieher?), *offinun*, *offrun*, *scounun* geschrieben *sco<sup>wn</sup>*), *seginun*<sup>2</sup>, *twahun*, *vazzun*, *vestinun*, *vluochun*, *irvullun*<sup>4</sup>, *wandehun*, *widerun*, *muotwillun*, *wisun*, *virzviu<sup>l</sup>n*. Auf die nebenform *ladjan* (Graff, 2, 164), vielleicht auf einfluss von *hladan* weist *ladin* vocare; das fünfmalige *redin* und einmalige *reden* zeigt widerum, dass der vorfahr dieses wortes nicht in der zweiten conjugation zu suchen ist. Die flexion des inf. wird nachher zusammen mit dem part. präs. zur sprache kommen.

Das part. perf. ist belegt durch folgende formen: *hosirut*, *gendut*<sup>5</sup>, *gvonlichut*, *gihailigut*, *girrut*, *gilihtrut*, *ungimasut*, *goffirut*, *gordinut*<sup>2</sup>, *ritirscut*, *insculdut*, *gisellut*<sup>4</sup>, *gitemperut*, *giuazzut*, *irvullut*<sup>13</sup>, *giniderut*, *nundut*, ferner *gahtut*<sup>2</sup>, *gibannut*<sup>4</sup>, *gibezzirut* *bezzrut*, *gisunderut* neben *gihath* (d. i. *giaht*), *gibantim*<sup>3</sup> (dat. sg.), *gibezziert*, *gisundert* und den nur mit syncope vorkommenden *gibel*, *gisegint*<sup>2</sup>, *virwersalt*, *gimacht* (in *gimach sint factae sunt*, also auch mit ausstoss des *t* vor dem eng ver-

bundenen *s*). Das verhältnis von *gibannut*<sup>4</sup> zu *gibantim*<sup>3</sup> lehrt, dass der ursprung der syncope in den flectierten formen zu suchen sei. Sie findet statt nach *r*, *n*, *l*, *ch* und *t*. Hervorgehoben zu werden verdient, dass zwischen *u* und syncope keine mittelstufe besteht, keine schwächung in *e*: dem laut *u* muss also bei gröster bestimmtheit der klangfarbe eine beträchtliche flüchtigkeit eigen gewesen sein. Wenn nun von *dienun* die formen vorkommen: *dienut*, *gidient*<sup>2</sup>, *gedent*, *gidienet*, so werden wir dies *et* nicht als vorstufe der syncope, sondern als bequemere aussprache von *gedient* fassen müssen; schon in pl.<sup>III</sup> des praes. conj. fanden wir dies wort eine sonderstellung einnehmen, sofern es statt *en* ein dem *i* zustrebendes *ein* zeigte: sämtliche laute, aus denen es besteht, haben fast eine und dieselbe weit vorgeschobene articulationsstelle. Vollends ein *i* für *u* wird man bei der consequenz unsrer BR. in behandlung des alten *ô* für unmöglich erklären müssen: *gisundit* statt *gesundut* ist also entweder schreibfehler durch auslassung des zweiten *u*-striches oder ausspracheerleichterung für *gisundit* (vgl. *vermunt* mhd. gr. p. 366). Analoges fand sich praes. ind. sg.<sup>III</sup>. — Besondere besprechung erheischt noch *glatte*, *glatti* für *giladut* in: *der uns glatte hat* qui nos vocavit (3, 6), *alle ... glatti werden* omnes vocari (6, 9). Hier scheint die starke exspiration bei der durch syncope lang gewordenen consonanz zusammen mit dem engen anschluss der hilfsverba einen zwischenlaut bewirkt zu haben, der durch *e* und *i* widergegeben ist.

Im part. praes. ist das bei Notker noch in voller länge vorhandene *ô* (beitr. 2, 147) seit dem elften jahrhundert verkürzt und zu *e* verdünnt (al. gr. § 372). Unser denkmal zeigt dem entsprechend durchweg *ende*, das sich (gleich dem *ende* der 3. klasse) niemals wie das der ersten klasse zu *inde* fortbildet. Es muss also ein unterschied in der aussprache dieser *ende* bestanden haben, welcher die von *anti* stammenden gegen die auf längen zurückgehenden abhob; die grössere flüchtigkeit der ersteren erhellt daraus, dass sie in einzelnen fällen über *i* hinaus bis zur syncope schreiten. Ein unterschied in der klangfarbe der nachkommen von *ônti* und *ênti* lässt sich nicht nachweisen. Zwischen *ônti* und unsrem *ende* ist als mittelglied *onde* zu denken; da nun lang *ô* sonst nach *u*

gerückt erscheint, was gleichfalls eine zwischenstation *o* voraussetzt, so folgt, dass schon zu der zeit, ehe die übrigen *o* sich zu *u* verdumpften, die *o* des partizips mit ihnen nicht gleiche schwere können gehabt haben: neben *sundon* stand *sundōnde*, entsprechend den tonverhältnissen *sindōn*, *sindondè* (über die betonung der participien s. beitr. 4, 534). Die belege sind: *ahltende*, *aiscende*, *dienende*<sup>2</sup>, *horsamende*, *cloffende*, *minnende*, *millende*, *wurmulende*<sup>3</sup>, *redendin* (hieher?), *unrehtende*, *ritirschende*, *segeneude*, *sendende*, *tichtende* (geschr. *tithtende* 5, 2), *vluochende*<sup>2</sup>, *wandelende*. Den einfluss des gleichlautenden starken *laden* verrät *ladinde*. Rätselhaft ist das wort, womit *gaudentes* se 14, 13 übersetzt ist; es sieht aus wie *vroonde sich* mit je einem *v* über beiden *o*, das zweite aber berührt das drunterstehende *o* dergestalt, dass man auch *d* mit einem hakenförmigen (Tilgung andeutenden?) strich lesen könnte: also *vrouuonde* (eigentlich *vrouounde*) oder *vrounde* (d. h. *vroundnde* mit getilgtem *d*).

Dem nemlichen, aus reduciertem *o* hervorgegangenen *e* würden wir in sg.<sup>11</sup> und im pl. des perfect begegnen, wenn uns nicht der zufall bloss ein beispiel aus der 3. conjugation, *geuragetun*, aufbewahrt hätte, das übrigens auch für die zweite mitzeugen kann, da sicherlich die behandlung keine andre war als bei den parallelen tonverhältnissen des part. praes., wo wir später *ê* gerade so zu *e* werden sehen wie vorhin *ô*: dass sg.<sup>111</sup> aus *minnôta* nicht *minnete*, sondern *minnut* ward, zeigt nur die hinfälligkeit des auslautenden kurzen vocals nach langer silbe (vgl. Notkers *ôn* aus *ôno* beitr. 2, 146\*\*), welche, vielleicht in landschaftlicher abweichung von der beitr. 4, 531 aufgestellten regel, den ton gehabt zu haben scheint (vgl. übrigens al. gr. § 359; mhd. gr. p. 357; beitr. 4, 425). Zahlreiche belege gewährt der flectierte infinitiv, der meist mit *zi*, aber auch mit andern präpositionen und, im sinne eines gerundivs, allein stehend vorkommt; da er altes *m* durch *nd* ersetzt, fällt er durchaus mit dem part. praes. zusammen: *ahltende*<sup>2</sup>, *damnende*, *emizzende*, *gehorsamende*, *kurzirende*, *zuoladende*, *redende* (hierher?), *samnende* *samenende*, *sellende*, *vlehende*, *wanende* (d. i. *wainende* cum fletibus). Syncope zeigt *wocchirnde* (d. i. *wuochirende*). In diesen flexionsformen bereitet sich die spätere verflachung des infinitivischen *un* zu *en* vor. Nicht

unwichtig ist 4, 20 *militatura ze dienen* mit punkt darnach (der durch einen federstrich mit *n* verbunden ist, wie das häufig geschieht, z. b. 7, 9 ff.: *kestigun, vmhalsin, minnũ, vazzun, wisun, begrabin, komin* etc. alle mit angeschleiftem punkte); denn wir sehen daraus, dass der punkt abkürzung für *dienende* bezeichnet und so wächst für die drei auffälligen conjunctivformen *bihag, gewonlich, wideraht* die wahrscheinlichkeit, der folgende punkt, welcher allerdings bei *bihag* und *wideraht* zugleich satzzeichen ist, möge abfall der endung *ei* andeuten.

Wenn es richtig ist, dass *u* auf verkürztes *o*, *e* dagegen auf eben solches aber zugleich reduciertes *o* zurückgeht, so lässt sich die unmittelbar vor dem lautstande unseres denkmals liegende entwicklungsstufe in folgender übersicht wiedergeben, worin *ö* die reduction ausdrückt. Einzelne entlehnungen im perf. aus andern conjugationen sind durch die wahl eines andern musterwortes hervorgehoben. Der gravis bezeichnet den nebeton.

Inf.: *salbòn, sálbõndè*. Präs. ind. sg.<sup>III</sup>: *salbòt*; pl.<sup>I</sup> *salbên* (aus *salbeen* statt *sálbõên*, conjunctivische bildung); pl.<sup>II</sup> s. imper.; pl.<sup>III</sup> *salbònt*. Präs. conj. sg.<sup>I</sup> *salbê* (aus *salbee* statt *sálbõè*, scheideform gegen die ursprünglich gleichlautende sg.<sup>III</sup>?); sg.<sup>III</sup> *sálbõè*; pl.<sup>I</sup> *salbên* (wie oben), aber *órdinõjèn*; pl.<sup>III</sup> ebenso. Perf. ind. sg.<sup>I</sup> *stummet* (statt *stúmmète* aus *stummêta*), vgl. sg.<sup>III</sup>; sg.<sup>II</sup> *leitðst* (also *sálbõtðst*?); sg.<sup>III</sup> *sálbôte*; pl.<sup>I</sup> *geurágètòn* (als vorstufe von überliefertem *geuragetun*, oder ist dies mit reduciertem *e* zu lesen, also *geurágètòn* anzusetzen?), vgl. d. folg.; pl.<sup>III</sup> *dultton* (*sálbõtòn*?). Part. präs. *sálbõndè*. Part. perf. *sálbòt*, aber dat. *sálbõtèm* (über syncope im nom. s. oben im zusammenhang).

Nach den schicksalen des langen *ô* betrachten wir die des *è*. Die nachwirkung der alten quantität zeigt sich auch hier, sofern die qualität des *e* im infinitiv gewahrt bleibt: *eren*<sup>2</sup>, *gingen, hangen, hazzen, sagen, navolgen, vragen, criegén* (doch wol hierher?). Dass neben *haben* sich *habin* findet, beruht auf der schon erwähnten vermengung mit *heben*. Uebrigens kann dies kurz gewordene *en* unmöglich die widerstandskraft des *un* haben, daher syncope in *han*<sup>13</sup>, metathesis in *gerne*<sup>3</sup>, verflüchtigung in *sorgin*, verdampfung in *nonun* (trägheitsmoment

der lippenrundung wie in *wurkut* statt *wurkit*). Flexion des inf.: *habende*<sup>2</sup>, *hovertende*, *hovertigende*, *uragende*, *inmonende*, mit syncope *hande*, *gerde* (statt *gerende*). Ganz in übereinstimmung damit das part. präs. *loschende*, *manende*<sup>2</sup>, *sagende*, *serende*, *gitrivende*; bei *nahvolgñ* imitans 13, 28 und *nahuolgě* sequentibus 21, 22 ist die abkürzung nicht durch folgenden punkt ausgedrückt, beweist aber doch, dass die bloße andeutung ganzer silben unsrer handschrift nicht fremd ist. Syncope in *gernde*, *hande*. Neben *habende* steht widerum *habinde*, neben *lebende* tritt *lebinde*<sup>2</sup> (von der nebenform *leban* Graff 2, 40). Woher bei *haben*, *leben*, *sagen* die neigung zum übertritt in die erste klasse stammt, ist jetzt aufgedeckt durch Paul (beitr. 7, 144).

Auch die seit langem corripierten *e* von sg.<sup>II</sup> des imperativs dauern noch: *ginge*, *nauolge*. Für pl.<sup>II</sup> fehlen belege. Dass dagegen das gleichfalls kurzgewordene schliessende *e* in sg.<sup>I</sup>.<sup>III</sup> des präs. conj. der 2. u. 3. kl. durch den vorübergehenden vocal in die höhe getrieben und aus *oe*, zum teil auch aus *ee*, soweit dies nemlich nicht zur contraction übergang, *ei* entstanden sei, ist schon besprochen.

Präs. ind. sg.<sup>I</sup> *lebe* ist nicht sicher und wahrscheinlich conjunctiv, wie früher p. 556 bemerkt; sg.<sup>II</sup> *has*<sup>3</sup> (die zufügung von *t*, im perf. der schwachen verba durchgeführt, ist im präs. aller conjugationen ziemlich selten); sg.<sup>III</sup> altes *e* wirkt nach in *hanget*, *ruowet*, *wonet*, erleidet syncope hinter *r*: *gert*<sup>6</sup> und hinter media: *hat*<sup>10</sup>, *lopht*, *gilupth*. Als zwischstufe zwischen bewahrtem vocal und syncope stellt sich *lubit*, *nahuolgīt* dar; allein da wir zwischen den participien auf *ut* und deren syn- copierten formen kein mittelglied fanden, da zweitens die laut- farbe des *e* sogar in der wehrlosen paenultima des flectierten inf. und des part. präs. sich gegen *i* behauptet, so möchte die schon oben, beim präs. conj., gegebene erklärang den vorzug verdienen, durch syncope (entsprungen in den flectierten formen, vgl. *gibannut*, *gibantim*) sei die media zur tenuis geworden und deren starke expiration (angedeutet durch *h* in *lopht*, *gilupth*) habe als *i* sich vocalisiert, worauf die tenuis wider in die media zurückgesunken wäre. Also auch ein *nahvolcten* als vorläufer von *nahvolgīt*? — Dass pl.<sup>I</sup> conjunctivisch gebildet sei, was bei der *ô*-klasse erkennbar war, ist hier den *gingen*, *vrugen* nicht mehr anzuspüren, da sie ebensowol auf *ên* als

auf *eên* zurückgehen können. Abweichend wie immer *haben*<sup>2</sup>, daneben *han*<sup>6</sup>. Für pl.<sup>II</sup> nur *habint*. In pl.<sup>III</sup>: *lebent*, *wonent*, *volgent*<sup>2</sup> und mit abbreviatur in *nahuolgñ* sequuntur 9, 19; mit syncope *hant*. Neben jenem *wonent* steht zweimaliges *wonunt*, das fortwirken des anlauts durchs ganze wort verratend; *gerunt* gehört zu der im ahd. überwiegenden form *gerôn*, während sonst unser denkmal *geren* bevorzugt.

Ueber präs. conj. ist schon gesprochen. Im perfect beweist sg.<sup>I</sup> *stummet* das schon besprochene tonverhältnis der zweiten und dritten conjugation, *stümmëta* gegen *\*vûoritâ*, *\*wânitû* der ersten, welche sich in sg.<sup>III</sup> *zirvuorte*, *zuowande* widerspiegeln. Die wenigen belege aus II. III. conj. haben durchweg apocope, in I conj. ist sie häufig. Da in der ersten nirgends sich bindevocal zeigt, so mögen hier die zweisilbigen formen tonlose endsilbe schon gehabt haben als die *ô* und *ê* der andern klassen noch ungeschwächt bestanden, die dann ausgleichung herbeiführten indem sie den ton auf sich zogen; dass hernach bei ihnen die apocope weiter um sich griff als in der ersten klasse, wo doch die tonlosigkeit der endsilbe früher zuhause gewesen wäre, würde sich dadurch erklären, dass die scheu vor einsilbigen formen dem abstoss entgegenwirkte, dort die tonabstufung ' ~ ihn begünstigte. — Für sg.<sup>III</sup> nur: *hat*; pl.<sup>I</sup> *geuragetun*.

Part. perf. *ginget*, *gelernet*, *giuowet*, *gesviget*, *vraget*, mit syncope *gihapt*<sup>4</sup>, *gimant*, *gert*<sup>2</sup> (einmal *gertert* verschrieben) und *gisait*. Abstoss des *t*, den Weinhold (al. gr. 381) vom 14. jahrh. an kennt, findet sich gleichfalls und zu beachten ist, dass wir darin nicht abstoss der ganzen endung, sondern des *t* nach vorgängiger syncope zu erkennen haben, wie die schreibung der schlusslaute beweist: *gihap*, *bisorch*; ob übrigens wirklich apocope vorliege, ist doch zweifelhaft, da beidemale (20, 25; 32, 14) ein punkt folgt, im zweiten fälle sogar mitten im satze, am schluss einer seite. Leider hab' ich beim abschreiben nicht acht gehabt, ob raummangel ins spiel kommt: wäre das nicht, so könnte dieser umstand gegen die annahme zeugen, dass unsre handschrift original sei. Auch Weinholds belege *gelop*, *getilck* zeigen, dass syncope vorangiang (nur der reim *belag mag*, statt *belaget maget*, hat media beibehalten). Noch ist neben jenem *gelernet* ein *gilernit* zu verzeichnen, dessen *i*



abermals auf die frage führt, ob es hilfsvocal in *gelernt* oder vorstufe der syncope sei.

Dem unterschiede zwischen *e* und *u* in der *ô*-klasse entspricht hier nichts: tieftönige und tonlose *ê* sind gleichmässig *e*; dass beide in der aussprache von einander gehalten wurden, ist nach jener analogie nicht unmöglich. Ihre sprödigkeit gegen den übergang in *i* verleugnet sich nur in wenigen fällen, die sich teils aus nebenformen teils aus der nachbarschaft der syncope erklären lassen.

Noch ist eine länge zu besprechen, die des *i* des conj. prät., welches nur in sg.<sup>I</sup> und sg.<sup>III</sup> der starken verba kürze zeigt, sowie in der vermöge ihrer conjunctivischen bildung hierher zu ziehenden sg.<sup>II</sup> des ind. perf. (beitr. 2, 147 unter 5, e und f); dazu gehört auch der conj. präs. der präteritopräsentia. Im auslaut erscheint die länge nur sg.<sup>I. III</sup> der schw. verba; das einzige beispiel aus unsrem denkmal zeigt *i*: quod abbas non dederit aut permiserit, *gabi od' virhancdi* 31, 21. Das auf kurz *i* zurückgehende *i* in *gabi* ist vielleicht nur durch die nähe von *virhancdi* veranlasst (oder hellerer gehörseindruck auf dem dunkeln hintergrunde des folgenden *o*?); leider ist ein anderer beleg starker verba durch einen schreibfehler verunstaltet: ne quid forte surripuerit in via, *daz nit etwaz liht underkamĩ ĩ weg* 58, 8 — dass die störung vom folgenden *ĩ* ausgeht ist klar, aber es fragt sich, ob bloss das zeichen *~* für *n* oder das ganze *ĩ* falsch sei: im letzteren falle würden wir ein durch apocope oder durch elision aus *kame* entstandenes *kam* gewinnen. Man vergleiche die präteritopräsentia: *mug*<sup>4</sup> einmal *muge*, *sul*<sup>4</sup>, *bidurf*, *wizze*<sup>10</sup>, *welle*, *giturre*<sup>18</sup> einmal *giturri*; nach der gemination *zz*, *ll*, *rr* bleibt *e*, das ein einziges mal zu *i* wird vor folgendem *i* (*geturri iemin* presumat quicumque 6, 21), im übrigen herrscht apocope mit einer einzigen ausnahme (merkwürdiger weise vor folgendem *e* (*nit muge ezzin*, *vz and'm ezzin e' mug*: ... non potuerit edere, ex alio reficere possit 35, 18). Sollte also in jener stelle auch bloss das zeichen *~* unrichtig sein, so würde sich *kami* statt *kame* sehr einfach aus dem einfluss des anlauts von *in* erklären, wie bei *geturri*. Für sg.<sup>II</sup> des ind. perf. zeugt *widernwichhe* recesseras 1, 8 und mit apocope: *vriunt*, *zuo waz du kam?* amice, ad quod venisti? 52, 12; hieneben werden wir *du hulpi mir* 33, 9 und

*du abliezi di vnnitte* remisisti impietatem 15, 7 nicht als altes *i* betrachten dürfen, sondern als hilfsvocal (statt *hulf mir, liez di*) oder als angleichung des *e* an das *i* in *mir* und *di*. In *tath do fecisti* 13, 20 hat nach *t* das *h* dieselbe function eines zwischenlautes. — Also die kurzen *i* (vgl. weiter unten *e* = *i* des imper. swv. I) sind nach Notkerischer regel zu *e* geworden, welches durch seine neigung zur apocope einen weiteren schritt der abschleifung verrät; das *i* in *virhancdi* werden wir als reines, nicht durch *e* hindurchgegangenes *i*, wenn auch schwerlich mehr als *î*, fassen dürfen; das wort steht am satzschlusse. Zu vergleichen ist die anführung aus Winteler's kerenzler mundart beitr. 4, 426. Nach analogie von *gevragetun* ist wol neben *virhancdi* ein *vrageti*, *minneti* anzusetzen. Für die echtheit dieses *i* lässt sich das gleichwertige *i* der feminina anführen (beitr. 2, 137, 14; 4, 426; 5, 136), *vorhsami*<sup>4</sup>, *fili*<sup>3</sup>, *triualti*, *kuschi* etc.; dass dies *i* hinter *ch* zu *e* herabsinken und sogar im starken hauche des kehllautes verhallen kann, zeigen die früher gelegentlich angeführten formen von *guollichî* (wobei übrigens zu bemerken, dass die *gynlic. des lebins ewiges* 9, 11 durch den punkt doch wol abkürzung ausdrücken will und darnach 44, 3 (*uppiger*) *gynlic* (*nit dī lone*) verdächtig wird, wiewol nicht hinter ihm, sondern nur hinter dem entsprechenden lat. gloriæ in punkt steht); die kürze des *i* ist durch die nebenform auf *e* erwiesen.

Bei gedecktem *ô* in *ôn* und *ôt* war der mutmassliche gang des verfalls *ôn*, *on*, *un* und *ôt*, *ot*, *ut*, also zuerst verkürzung, dann rückwärtsgleiten auf der vocallinie. Dem entsprechend dürfen wir auch für *în* des conj. perf. die reihe *în*, *in*, *en* ansetzen. So heisst es denn 38, 27 *si bliben* remanent; die präteritopräsentia haben häufiger *in* als *en*, und es ist zweifelhaft ob wir darin die vorstufe *in*, oder ein aus *en* verflüchtigtes *in* zu sehen haben: *sulin*<sup>3</sup> (pl.<sup>III</sup>), *kunnen* (41, 5 qui sciunt; unsicher), *giturren*, *giturrin*, *wizzen*<sup>2</sup> (pl.<sup>I.III</sup>), *wellin*<sup>3</sup>). Wie bei *ôn*, *on*, *un* durch *un* nicht bloss verschiebung der articulation, sondern vor allem reduction ausgedrückt ist, so ist in der reihe *ên*, *en*, *en* das letzte *en* als reduciertes zu fassen, das jedoch seine nach hinten geschobene articulation (theoretisch *ân*) durch die abneigung gegen die schreibung *in* verrät; wenn nun bei *în*, *in*, *en* die letzte stufe häufiger durch *in*

repräsentiert wird, so zeigt sich dass das zu erwartende *en* lautlich abstand von dem aus *ên* stammenden und zusammenfiel mit dem nachkommen des alten *an* zu dem wir jetzt übergehen.

Bei Notker lautet der infinitiv starker und schwacher verben auf *en* aus (beitr. 2, 147). Unser denkmal lässt dafür häufig *in* eintreten. Von den schwachen haben *in* die umlautsfähigen. Verba mit altem umlaut: *indechin*, *wegin*, *setzin*, *sendin* und *sende* (wol schreibfehler für *sendē* = *senden*), *legin* und *legen*<sup>3</sup>, *nēmen* (d. i. *nenmen* oder *nemmen*), *irherten* obdurare (dies wol durch vermischung mit *hartên*, wenigstens zeigt *volherth* perduraverit den ihm etymologisch nicht gebührenden umlaut (vgl. Graff 4, 1025 unt. gegen Lex. 3, 443). Weit strenger durchgeführt ist *in* bei solchen verben, die erst im mhd. umlaut erlangen: *umhalsin*, *stâtin*, *trostin*, *horin*, *hugin*, *huotin*, *ruorin*, *vuogin*, *buozin*<sup>2</sup> *buozen*, *vrumin* neben *vrumen*, und im anschluss an jene mit *uo* im stamme das mhd. eine ausnahme bildende *ruochin*. — Umlautsunfähige haben *en*: *leiren* docere, *richten*, *schirmen* neben *schirmin*<sup>4</sup>, *ougen*, *kunden*, *lusten*, *nuzzen*, *uzscutten*, *invullen*, *vruchten*<sup>2</sup>, *antwurten*, *suocchen*, also stämme mit nicht umlautendem (*ê*, *i*) und mit geschütztem vocal (*u* als zweitem teil eines diphthongs oder doppelt gedecktem *u*). In *schirmin*<sup>4</sup> neben *schirmen* wird man eine analogie zu dem nachher zu besprechenden *dultin* sehen dürfen; bei *suocchen* scheint die (auch in *suocchit* 49, 21 begegnende, sonst aber nicht durchgeführte: *suoche* imper., *suochende*<sup>2</sup> part., sogar *vir-suot* part. perf.) schreibung mit *cch* diphthongische aussprache des *ch* zu verraten, während *ruochen* nur mit *ch* oder *h* vorkommt, eine unterscheidung zwischen affricata und fricativa, die in unserm *suchen* und *geruhen* nachwirkt: wenn nun *ruochin* sich denen mit *uo* im stamme anschliesst, *suochen* denen mit geschütztem *u*, so ergibt sich, dass *uo* derselben behandlung wie *u* unterliegt, je nachdem einfache oder doppelte consonanz folgt (das zwölfmal vorkommende *zz* gegen elfmaliges *z* in *buozin* ist blosse schriftwucherung); im mhd. folgt *ruochen* der analogie von *suochen*.

Dass *in* und *en* mit umlaut und nichtumlaut parallel gehen, ist aus den obigen aufstellungen deutlich; statt *in* tritt nicht

selten *en* ein bei verbis mit altem umlaut, also da wo bei längst feststehendem lautwandel der umlautwirkende factor ausgedient hat. Wenn nun als dieser factor mouillierung des consonanten erkannt ist (lautphys. p. 138), so werden wir in dem *i* der endung einen widerschein dieser mouillierung sehen müssen, die bei den zum umlaute drängenden wörtern noch in voller kraft steht, bei denen mit längst vollzogenem umlaute zu erlahmen beginnt (vgl. Scherer, z. gesch. d. d. spr. p. 144 u.). Höchst auffallend durchbricht nun diese regel ein oben übergangenes wort, das viermal bezeugte *dultin*. Da *lt* schon dem alten umlaut hinderlich war (beitr. 4, 545), wie denn auch *dulden* nie umlautet, so kann die vorauszusetzende helle klangfarbe von *lt* nicht aus der endung eingedrungen sein; dass sie vorhanden war, erhellt aus dem *u* im stamme, welches für *o* steht (Bezenb., *a*-reihe p. 48), sei nun der *i*-klang spontan in der *l*-verbindung entwickelt (ebd. p. 62) oder aus ahd. *doljan* zu erklären: die exosmose der mouillierung nach der endung hin (welche in bairischer aussprache sogar den dental absorbiert, vgl. Schmeller, bair. gr. § 523: *gijn*, doch im auslaut *schujd*) begegnete dort dem an *t* haftenden nachhall des alten *j* von *dultjan* und erzeugte *in* statt *en*, aber ein neuer umlaut, nachdem der wandel aus *o* in *u* vollzogen war, trat nicht ein, schon weil das sprachgefühl eine weitere entfernung von *dohn* und ein heraustreten aus der analogie von *sculden* nicht gestattete. — Schwieriger ist die deutung des oben erwähnten *schirmin*, da seine etymologie im dunkel liegt; für helle resonanz ist *r* empfänglicher als *l* (beitr. 4, 554), und in *scërm* konnte sie sich aus dem folgenden *m* entwickeln, da *m* dem *i* und *j* ähnlich wirkt (Bezenb., *a*-reihe p. 62), oder auch, falls Wackernagels ableitung richtig ist, aus dem *j* von *scerjan*. — Zu verzeichnen ist noch syncope und metathesis in *lougen* und *luterne*.

Auch unter den starken verben gibt es eine gruppe mit suffigiertem *j*: sie zeigen gleichfalls *in*: *begrabin*, *ufhebin*, *scafin*, *wasscin*, *slahin*<sup>3</sup> *slahen*, *tragin*<sup>2</sup> *tragen*<sup>3</sup>, dazu mit syncope *svern*. Während hier das umlauteischende *in* den stammvocal noch belagert, der nur in schwäbischem *wäschen* lavare erliegt, zeigen zwei andere wörter, worin der lautwandel längst vollzogen ist, erlöschten des *in*: *sitzen*, *singen*. Sie sind zwar bloss je einmal

belegt (hierher übrigens wol auch *bringen*<sup>3</sup>); eine indirecte bestätigung gewährt jedoch der vergleich mit dem vorhin angeführten *schirmin*: während hier die mhd. nebenform *schermen* zeigt, dass der stammvocal noch nicht völlig besiegt sei, ist dort das *i*-timbre dem stammvocal herrgeworden.

Bei den übrigen mit *i* im präsens herrscht deutliche neigung zu *in*, vielleicht weil das *i*, wie es in die 1. sing. und in den imper. gedrungen war (beitr. 6, 79), seine herrschaft auch auf den infin. zu erstrecken suchte. Das *i* des stammes in sg. pr. ind., entstanden durch die nachbarschaft palatal gewordener consonanten, war seinerseits geeignet diesen jene färbung zu bewahren, die dann auf die übrigen bildungen des präsensstammes, auch ohne psychologische vermittlung, sich übertragen und auf die endung ausstrahlen konnte: *ezzin*<sup>4</sup>, *bischehin*, *komin*<sup>7</sup>, *sprechin*<sup>3</sup>, *verderbin*, *inphelhin*. Dass neben *nemin* fünfmal *nemen* steht, könnte sich aus einwirkung von *nemmen* nominare erklären; *vehlen*, *werden* würde die undurchlässigkeit von *h*- und *r*-verbindungen beweisen (doch *verderbin*), woran sich einfaches *h* in *sehen*<sup>3</sup> (neben *bischehin*) schlösse; aber für *wesen*<sup>16</sup>, *lesen*<sup>3</sup> gegen *wesin*, *lesin*<sup>2</sup> den grammatischen wechsel mit *r* geltend zu machen, geht doch kaum an: dürfte man erweichung des *s* (beitr. 1, 515; lautphys. p. 140) annehmen, so hätte etwa der stimmton den klang des stammhaften *e* nach der endung weitergetragen und der zuspitzung in *i* entgegengewirkt — und so dann auch bei *nemen*? In *wesen*<sup>16</sup> könnte der einfluss der mundstellung des anlauts zu spüren sein, dann wäre *lesen* analogiebildung. — In der *u*-klasse steht *niezin*<sup>2</sup> gegen *liegen*, *vliehen*: das sieht aus wie eine parallele zum brechungsgesetz (beitr. 4, 559), die dann freilich *vliehin* sollte erwarten lassen (doch ist sein *h* anderer herkunft als das von *ziohan* und steht nicht wie dieses in grammatischem wechsel mit *g*, al. gr. p. 182, auch zeigen sich sonst noch spuren dass *fluhen* die brechung verschmäh, ebd. p. 327); allein wie die erscheinung mit jenem gesetz zusammenhängen sollte, ist nicht abzusehen. — Schwanken zwischen *en* und häufigerem *in* zeigen noch die reduplicierenden mit bloss positionslangem *a*: *hallin*<sup>8</sup> *hallen*<sup>3</sup>, *inphahin*<sup>3</sup> *inphahen*<sup>2</sup>; also solche, die im pr. ind. dem umlaute zugänglich sind (beitr. 4, 550).

Ausschliesslich *en* haben die übrigen reduplicierenden: *lazen*, *haizen*, *loufen*, *anstozen* und von den ablautenden die aus der *i*-klasse: *striten*<sup>2</sup>, *swigen*, *vlizen* studere. Schlagen wir hinzu die obigen *liegen* und *vliehen*, so würde sich die regel ergeben, dass mit einziger ausnahme von *nieszin*<sup>2</sup> alle mit naturlangem stammvocal *en* zeigen, die andern mit kurzem, sei es auch in position, zwischen *in* und *en* schwanken. Die *in* wären alsdann reducierte *en*; doch lässt der vergleich mit den schwachen verben rätlich erscheinen, den einfluss von *i*, *j* der endung in anschlag zu bringen. — Neben *gen*<sup>10</sup> niemals *geben* (charakteristisch fürs schwäbisch-alemannische, Lexer 1, 749); *stan*<sup>4</sup>; *gan*<sup>10</sup>, *tuon*<sup>12</sup> *tun*, *sin*<sup>3</sup> häufiger *wesen* (s. ob.).

Dass die präteritopräsentia, deren inf. wol als schwach gebildet anzusehen ist, dem *en* den vorzug geben, rührt davon her, dass ihnen kein altes *j* zusteht: *mugen*, *tugen*, *wizzen*, *wellen*, *sulen* *sulne* *sulin*, *geturren* *geturrin*; bei *sulin*, *geturrin* ist die nachbarschaft von *r* und *l* zu beachten, das sich also gegen das vorangehende *u* selbständig verhielt.

In der flexion des inf. gilt *in* und *en* regellos neben einander; gesetzmässigkeit ist nur nach aussen, im verhältnis zur schwachen *ô*- und *ê*-klasse zu erkennen, sofern diese niemals *in* zeigen. Starke verba: *lesinde*, *sizzinde*, *brechinde*, *sprechinde*<sup>6</sup> (*sprech'n*, *sprech'n*<sup>2</sup>), *hebinde*, *bietinde*, *haltinde*, *vahinde*<sup>4</sup>; *ezzindes*<sup>2</sup> *ezzendis*, *helfinde* *helfende*, *traginde* *tragende*; *scafende*<sup>7</sup> (*scafen* 6, 6 am ende der zeile), *singende*<sup>4</sup>, *lazzende*, *loufende*; *gebinde* *gende* *gendi*<sup>2</sup>, *bigehende* *bigende*; *standi*<sup>4</sup>, *gandi*<sup>2</sup>, *tuondi* *tuonde*<sup>6</sup>. Schwache: *huotinde*<sup>3</sup>, *kundinde*, *leginde*, *merkinde*, *smahinde*, *recitierinde* *recitierende*; *horenden*, *berailende*, *ufritende*, *sezzende*, *virsumende*, *vndervuogende*, *zaichnender*, *reflessende*.

Hieran schliesst sich das part. präsens. Von starken: *ezzinde*<sup>5</sup>, *trinkinde*, *scriginde*, *nieszinde*<sup>2</sup>, *haltinde*<sup>4</sup>, *slaffinde*, *ruofinde*; *sehinde* *sehende*, *sizinde* *sizzende*, *kominde*<sup>8</sup> *komende*<sup>5</sup>, *sprechinde*<sup>10</sup> *sprechende*<sup>11</sup> *sprechnde* *sprechde*, *helfinde* *helfende*, *ratinde* *ratende*, *haizinde* *haizende*, *wesinde* *wesende*; *lesende*, *nemende*<sup>2</sup>, *zwingende*, *mishellenden*, *strithende*, *svigende*, *gibietende*, *vliezende*, *vliende*, *ziehende*<sup>2</sup>, *uahende*<sup>2</sup>, *lazzende*<sup>3</sup>, *loufende*, *tuonde*; *gende*<sup>2</sup> (= *gebinde*), *stande*<sup>6</sup> *ständin*, *gande*<sup>24</sup> *gende*<sup>2</sup> (33, 11; 34, 19). Schwache: *buozzinde*, *huotinde*, *ilinde*, *uirkoufinde*,

*leginde, merchinde*<sup>2</sup>, *demuotinde, geruochinde, bischirminde, trostinde, vuoginde, weckinde, weginde; zerinde zernde, horinde*<sup>4</sup> *horende horden; dullindo dullende, huginde hugende*<sup>2</sup>, *ginuoginde*<sup>2</sup> *ginuogende, ovginde ougende*<sup>2</sup>, *smehinden smehende; brouchende, naigende, nidendo, schundende, setzende, suochende, irvullende erwllen* (4, 8 mit punkt darnach mitten im satze), *uurhtende*<sup>3</sup>, *wanende wende* (3, 25: statt *wanende* verschrieben oder aus *wenende* syncopiert?), *wurkenden, antwurtenden*. Ferner *wizzende*<sup>6</sup> *wizzinde*<sup>2</sup>, *wellende*.

Das eben angeführte *wende* statt *wenende* würde, sofern das endungs-*n* mit dem des stammes verflossen wäre, eine mittelstellung einnehmen zwischen *zernde* mit ausgestossem vocal und *horden* mit gleichzeitiger einbusse des *n*; dazu al. gr. p. 349. 380; beitr. 4, 534 (vgl. 6, 139). Vergleicht man *sprechde* mit den daneben vorkommenden schreibungen, so möchte man für es selber und für *horden* den blossen wegfall eines abkürzungszeichens vermuten; aber für die annahme, *n* sei in nasaler aussprache des *e* verschwunden und dies dann nach *r* und *ch* ausgestossen worden, spricht 45, 11 *hinuuarhden* (zeilenschluss nach *h*) *discedentibus* und noch deutlicher 5, 10 *vollestaite* statt *vollestande* (*perseverare* ist auch sonst mit *volleston* übersetzt 14, 7; 49, 12): hier sehen wir das nasalierte *e* durch *h* und, nach vocal, geradezu durch *i* widergegeben, im letzteren falle zugleich mit verstärkung des *d* (wie in *gisazte* dispositio 41, 19 neben *gisetzede* 4, 28 *t* für *d* und umgekehrt in *bekerd* 4, 14 *d* für *t* steht). Dass *i* häufig als flüchtiges *e* gemeint sei, haben wir schon reichlich gesehen; auch auf *h* als wahrscheinlichen stellvertreter eines undeutlichen endvocals ist gelegentlich hingewiesen worden. Hier sei gestattet noch näher auf den schreibgebrauch unsrer handschrift einzugehen.

Mit wirklichem *h* wechselt *i* in *laiter*<sup>3</sup> *risus* (15, 30; 16, 3) = *lahter* (8, 8), also geschrieben ganz wie *laiter* *scala* (11, 27); ebenso in *sclaiith* (11, 9) *geslait*, *geslaih*, *geslaitten* (5, 12. 13. 24) = *slait* *genus* (*slath* 32, 7; 59, 4; *geslath* 5, 15; *slat* 38, 13). Während dies *i* für *h* aufs erste viertel der hdschr. beschränkt ist, tritt umgekehrt 42, 12 *h* statt *i* ein in *birajt* = *birait* (9, 3; 12, 8 etc). Man kann in der starken *i*-färbung des *h* von *lahter*, *geslaih* ankündigung des mhd. umlauts erblicken. Statt *h* wird auch ein

coronisartiges zeichen gebraucht z. b. *kenē'the servos* (2, 7), *liē't, lie th luce* 17, 6. 7 (sonst *liet* 2, 12; 19, 6 etc.). Wenn nun dreimal *hor't* (4, 4; 9, 15) steht für das gleichfalls dreimal belegte *horit*, so bezeichnet dieser stellvertreter von *h* widerum einen dem verstummen nahen vocal; umgekehrt als svarabhakti erscheint die coronis in *reh't* (3, 15), das *h* in *githscait* (49, 6) d. i. *gitsc-heit, gîtseheit*, ferner in *vinhtsceft* 56, 7, *senhftti* 57, 20 u. a. (dafür auch *i* und *e*: *andahit* 25, 6 vgl. *andaht* 44, 26, *nihit* 38, 16 neben *nih't* 15, 21; 30, 2. 13 etc., *zuhit* 12, 2 für *zuht* 59, 14. 18, *reffissut* 53, 4, *reuessende* 25, 23 neben öfterem *refsut*, *kinive genua* 33, 6, *kenē'the* s. ob., *gewonlichi gloria*). Da lange vocale sehr häufig von *h* oder ' begleitet sind, so könnte man meinen, es solle damit einfach dehnung bezeichnet werden; allein es steht auch *vo'rhte* 2, 17 neben *vorhte* 6, 25, was doch nur einen vocalischen klang bezeichnen kann wie *e* in *nier* 60, 27, *ier* 26, 1 etc.; die lautliche grundlage des geschliffenen accentus, der nicht bloss bei langem vocal oder diphthong, sondern auch bei kurzem vocal mit folgender liquida oder nasal auftritt, ist eine art doppelaut (lautphys. p. 117), der keim späterer diphthongierung (ebd. p. 131). Den zahlreichen *h* und ' bei langen vocalen tritt nun aber die verwendung des *h* nach solchen kürzen gegenüber, welche den gedanken an circumflectierende betonung ausschliessen. Das lat. *satiē'tas* wird 36, 17. 21 mit *sahti, sathi* widergegeben, wo denn *h* bald dem einsatz, bald der lösung des *t* entspricht; ebenso drückt es in *gisahzte* 41, 19 dispositio den 'schliessenden' schlaglaut aus, der 4, 28 in *gisetzede* institutio durch *t* gegeben ist; und so geschieht es dass *sihta latera* (11, 26; 12, 1) und *sith morum* (60, 26, neben *sith*) gleich geschrieben werden: der zweite accentgipfel des *î* sammt dem leisen einsatz des *t* machte dem vor sich hin flüsternden schreiber denselben eindruck wie nach kurzem *i* der einsatz der tenuis und die bis zur explosion folgende pause, entsprechend der schweizerischen aussprache von *sīte* *latus* mit kurzem *i* und langem *t* (beitr. 2, 564). Darum ist auch die länge des *i* in *gittikait avaritia* 30, 14 durch länge des folgenden consonanten ausgedrückt, und in *zitte tempore* (2, 3) sind beide bezeichnungsweisen combinirt. — Das zeichen ' aus dem römischen sicilicus zu erklären, geht nicht, weil dieser nur auf inschriften vorkommt (Wattenb.,



lat. paläog.<sup>3</sup> p. 56), es müsste denn die kenntnis aus Isidor stammen (Pauly, realenc. 6, 1 p. 1165); sein wechsel mit *h* könnte auf die vermutung führen, es liege eine undeutliche kunde von griechischem spiritus asper zu grunde.

Nach diesem auslaufe, welcher die deutung des *h* in *hinvarhden* und des *i* in *vollestaite* stützen soll, kehren wir zu gedecktem alten *a* zurück. Wiewol pl.<sup>I</sup> des präs. nie *t* anfügt, also von pl.<sup>III</sup> noch geschieden ist, dürfen wir hinsichtlich des vocals beide personen zusammennehmen und die stets mit eingeshobenem *n* auftretende pl.<sup>II</sup>, ergänzt aus dem imperat., noch beiziehen: pl.<sup>I</sup> *bihuotin*, *sezzin*<sup>2</sup>, *tailuankin*, *giloubin* neben *giloben*, *wurhten*, *uirhengen*; pl.<sup>II</sup> *horint*, imper. *horint*, *biwarint*; pl.<sup>III</sup> *arbaitint*, *dultint*<sup>2</sup>, *grozzint*, *merkint*, *ougint*, *sumint*, *zuovuogint*, *wihint*, *wischin* (ohne *t*), *wurkint*, *zuozuchint*, aber *gnuogent*, *zuoscudent*, *wanent*. Also entschiedenes vorherrschen des *i* vor *nt*, minder durchgreifend vor blossem *n* der pl.<sup>I</sup>. Bei Notker ist pl.<sup>I</sup> conjunctivisch gebildet und wir haben bei den andern schwachen conjugationen in dem *en* der freilich nicht zahlreichen belege das notkerische *ên* nachwirken sehn. Hier nun in der ersten klasse steht *en* gegen *in* zurück, und selbst in den conj. ist *in* gedrungen: neben *glouben*<sup>5</sup>, *zougen*, *wurken*, *horen* steht *horin* (3, 12), *nursezzin* (60, 22). Es scheint sonach, als habe das alte *j* kurzsilbiger stämme sich von pl.<sup>II, III</sup> auch auf pl.<sup>I</sup> übertragen und, da diese mit dem conj. gleichlautete, auch dorthin störung gebracht; die formen auf *en*, *ent* sind meist solche deren stamm *ou* oder doppelt gedecktes *u* enthält. Da pl.<sup>I</sup> und pl.<sup>III</sup> des conj. gleichlauten, so wirkt die verwirrung auch dort hinüber; pl.<sup>III</sup> conj. zwar regelrecht *arbaiten*<sup>2</sup>, *buozen*, *gidenken*, *dulten*<sup>2</sup>, *ilen*, *muogen*, *nemmen*, *rainen*, *scunden*, *uoben*, *uurhten*, *wurken*, *antwurten*, *gnuogen*<sup>4</sup>, *trosten*, aber doch neben den beiden letzten *gnuogin*, *trostin* und dazu *legin*<sup>2</sup>, *sumin*. Als reduciertes *e* dürfen wir dies *i* nicht fassen, da in der *e*-klasse der schw. v. die zähigkeit der klangfarbe von altem *ê* sich bewährt hat. Aber auch dort wo alte kürze im hintergrunde steht, bei dem *int* der II. III. pl., möchte wegen der doppelten schlussconsonanz verflüchtigung des *e* kaum anzunehmen sein; da nun gerade hier *i* fast ausschliesslich herrscht, so wird es als volles *i*, entstanden aus *e* durch abfärbung der

vorhergehenden palatalisierten oder mouillierten consonanten gelten dürfen.

Dem beispiele der schw. v. erster kl. folgen die starken. Präs. ind. pl.<sup>III</sup>: *nemint*, *komint*<sup>3</sup>, *singint*, *uarint*, *vallint*, *slaffint*, *sprechint* *sprech̃nt*; *werdent* (öfter), *bizzent*, *loufent*; *gent*, *stant*, *gant*<sup>4</sup>, *lant*; *tuont*<sup>3</sup>, *sint* (oft). Also *e* nur nach langem stammvocal oder anlautendem *w*. Belege aus pl.<sup>II</sup> nur: *anruofent*; *tuont* *tvent*; hieher auch *wellent* *wellint* (?); imper. *sehint*, *singent*, *loufent*. Die conjunctivische bildung von pl.<sup>I</sup> klingt nach in: *bitten*, *werden*, *winden*, *standen*, *raten*; *sien* *sigen* (sumus); aber *gebin*, *lesin*<sup>2</sup>, *sehin*, *sprechin*<sup>2</sup>. Aehnlich im conjunctiv: *biten*, *komen*, *trinken*, *standen*<sup>3</sup> (darunter einmal *stande* mit vergessenem *~*); *gelten* *gellin*, *ezzen* *ezzin*<sup>3</sup>; *gebin*, *sehin*, *varin*; *tuogen*, *sihen*. Weit standhafter ist widerum das *e* in pl.<sup>III</sup>: *sitzen*, *singen*, *vollebringen*, *finden*, *winden*, *scafen*<sup>2</sup>, *standen*<sup>4</sup>, *inbizzen*, *begrifen*, *blihen*, *liden*, *anbieten*<sup>2</sup>, *gangen*<sup>9</sup>, *slaffen*<sup>2</sup>, *haizzen*<sup>2</sup>, ferner *geben*, *nemen*<sup>4</sup>, *komen*, *werden* (oft), *halten*<sup>2</sup> neben *gebin*<sup>5</sup>, *nemin*<sup>2</sup>, *komint*<sup>2</sup>, *werdin* (oft), *hallin*. Dazu *tuogen*<sup>5</sup> *tuogin* *tuohin*; *sihen*<sup>6</sup> *sien* *sigen*<sup>2</sup> *sihin*. Ausschliesslich *i* nur in *lesin*<sup>3</sup>, *sehin*<sup>2</sup>, *sprechin*<sup>2</sup>. Die neigung zu *i* scheint vorzugsweise denen mit brechungs-*e* anzuhaften.

Die aus *ên* stammenden *en* waren nicht bloss der bei den schw. v. dargelegten ansteckung ausgesetzt, es wirkte auch der inf. herein, sowie das part. perf. d. st. v., wo *en* grossenteils zu *in* reduciert ist: *gibetin*, *begehin*, *gilesin*<sup>12</sup>, *gisehin*<sup>5</sup>, *ufwegin*, *gibrochin*<sup>2</sup>, *gibundin*, *giholfin*, *gihabin*<sup>9</sup>, *virvarin*, *ginasscin*, *gitribin*<sup>2</sup>, *gibotin*<sup>15</sup>, *bitrogin*<sup>4</sup>, *gisloffin*, *gisotin*, *giratin*<sup>2</sup>, *gistoizin*; *gebin*<sup>18</sup> *geben*, *ginomin*<sup>5</sup> *ginomen*, *sprochin*<sup>10</sup> *sproch̃n* *sproch̃*<sup>5</sup> *sproch*<sup>15</sup> *sproh*<sup>6</sup> *sproc*<sup>4</sup> *sprohc* *gisprochnen* (dictis), *gisunginen* (modulatis) *gisungen*<sup>6</sup>, *inpholhin*<sup>6</sup> *inpsolhen*, *wordin*<sup>2</sup> *worden*<sup>6</sup> (factus; als hilfsverb nicht gezählt), *giworfin*<sup>5</sup> *abgiworf* (mit punkt mitten im satz; wider ein beispiel der abkürzung durch punkt, und dass dies zeichen bei *sproch* etc. fehlt, dürfte noch keineswegs beweisen dass die endung wirklich abgefallen sei), *gislagin*<sup>4</sup>, *gislag̃n*, *undertragin* *zirtragen*, *giscribin*<sup>16</sup> *gescriben*<sup>4</sup>, *gilihin* *virlihen*<sup>3</sup> *virliuhen*, *gihaltin*<sup>7</sup> *gihalten*<sup>2</sup>, *inpfangin*<sup>7</sup> *inphang̃n*<sup>4</sup> *inphang̃* *inpfang̃* *inphañ*, *gilazin* *gilazen*<sup>5</sup>, *gihaizin*<sup>2</sup> *gihaizen*<sup>4</sup> *gehaz* (zwar ohne punkt, aber sicherlich blosser schreibkürzung), *giloufin*<sup>2</sup> *giloufen*<sup>2</sup>; *bescheh̃n*, *erscrochen* *attonitis*, *gizvungen*

(geschr. *gizvugē* 59, 6 wie *di jugern* *adolescentes* 55, 27), *virshunden*, *vunden*<sup>13</sup>, *gimunnen*<sup>2</sup>, *bigriffen* *bigrifwen*, *gwichē*, *virmiten*, *giscaiden*, *gistanden*. Dazu noch *uollekommen* *perfectis*, *gizwahren*, *inphlonh* (st. *inphlohen*); *gitan*<sup>29</sup> (darunter einmal *getam* 3, 17; in der nächsten zeile, gerade unterhalb steht *nan* *accepit*, so dass man kaum umhin kann das *m* in *getam* durch einen dem *nan* zugeordneten correcturstrich zu erklären, wiewol mir nicht gelang in der schrift diesen ursprung zu entdecken; bei der frage, ob original oder abschrift, möchte die stelle in betracht kommen, doch s. p. 580). Das einmalige *gibannun* (44, 18) darf nicht nach den belegen al. gr. p. 349 als mundartliche spielart aufgefasst werden, für den lautstand unseres denkmals ist es eine unform und entweder so zu erklären, dass *u* durch einen überzähligen strich für *i* geschrieben (vgl. *di* statt *du* 12, 25) oder wahrscheinlicher dass (vielleicht im gedanken an die starke form) dem aufzeichner *n* statt *t* in die feder geriet, denn in allen übrigen stellen endet das wort schwach, auf *ut*. — Ausser *gisungin* und *gibundin* weisen alle mit *u* in position (*gisungen*<sup>6</sup>, *gizungen* etc.) *en* auf; *bigrifwen* scheint eine *w*-ähnliche aussprache des *ff* als ursache des *e* zu verraten; in *worden*<sup>6</sup> neben *wordin*<sup>2</sup> wirkt die mundstellung des anlauts hindurch; *virtuhen* verrät dass *h* in *virtihen*<sup>3</sup> einen unbestimmten vocalischen laut, in der färbung durch ursprüngliches *v* (al. gr. p. 326) bestimmt, ausdrückt, der nur in einmaligem *virtihin* dem *i* zutritt gestattet; nehmen wir noch hinzu, dass langer stammvocal dem *en* der endung günstig ist, so ergibt sich leidlich rein die regel: *u*-färbung sowie langer vocal in der stammsilbe hindern den eintritt des *in*; positionslänge zeigt sich wenig wirksam. Während im inf. der schw. v. zusammenhang des *in* mit dem umlaut sich fand, erscheint umgekehrt hier das *in* von der stammsilbe her, durch die quantität, beeinflusst; vielleicht war in der aussprache ein unterschied, so dass jenes mit reinerm *i*-klang, dieses als flüchtiges *e* ertönte. Im inf. der st. v. könnte eine durchkreuzung beider *i* stattgefunden haben.

Ueber auslautendes *a* im sg. perf. schwacher verben sehe man die bei beginn unsrer darlegung (p. 553 f.) gegebenen belege: in der ersten klasse wird es zu *e* oder erleidet apocope; das einzige *dahti* *operui* 15, 5 macht eine ausnahme, aber dies *i*

rührt wol davon her, dass die lautverbindung *hti* drei wörter vorher steht in *unrehti* und das nächste wort, allerdings durch punkt getrennt, mit *i* beginnt. In der *o*- und *e*-klasse erleidet es regelmässig apocope.

Altes *i* des imperativ sg.<sup>II</sup> wird *e*: *dulte*, *ile*<sup>2</sup>, *hinkeire*, *merke*<sup>2</sup>, *naige*, *suoche*, wird in *vrih libera* durch *h*, also nach dem oben dargelegten durch einen vocalklang ausgedrückt (wenn nicht vielmehr circumflectierte aussprache des *i* oder gar nur ein diakritisches zeichen gegen das folgende *uns* gemeint ist) und fällt ab in *wer*, *andenc*<sup>3</sup>, *indech*, d. h. es verschwindet im vocalklang des *r*, in der explosion des *k*. Auch starke verba nehmen *e* an: *bringe*<sup>2</sup> (al. gr. p. 390), *inphahe*<sup>2</sup>, *gange* neben *ga*, *gip*<sup>2</sup>, *sih*<sup>2</sup>. — Ueber das analoge verhalten der auslautenden *i* im perf. ind. und conj. der st. v. ist schon unter *i* gesprochen. Auch das schliessende *i* des part. praes. fanden wir durchweg in *e* gewandelt.

In gedeckter stellung wird *i* meist bewahrt; praes. sg.<sup>III</sup>: *buozit*<sup>12</sup>, *umhalsit*, *hengit*<sup>3</sup>, *hohit*, *ilit*, *merkit*<sup>2</sup>, *sendit*, *sezzit*<sup>4</sup>, *smahit*, *sturit*, *suocchit*, *sumit*, *trenkit*, *bitruobit*<sup>2</sup>, *vrumit*, *zaigit*; *kundit*<sup>2</sup> *kundet*, *ougit*<sup>3</sup> *ouget*, *zougit* *zouget* (geschr. *zēvet*), *vuogit*<sup>2</sup> *vuoget*, *kriphet*; *horit*<sup>3</sup> *hor't*<sup>3</sup>, *vuorit* *vuort*, *biwert*, *irwelt*, *laith*, *voltherth*, *demuot*, *rihtit* *riht*<sup>2</sup>, *gilect* (oder *gileit*?), *gnuogit* *ginuoc* (*t* abgefallen oder vergessen? es folgt punkt als satzschluss, 40, 16; dass syncope vorherging, erhellt aus *c*), *giruoch* (dignabitur 16, 26). Von *rafsen* reprehendere erscheint eine form *reffissut* 53, 4, wie auch das part. perf. neben einmaligem *rafsit* häufige *rafsut*, *refsut* zeigt; halten wir zu *reffissut* den flectierten inf. *reuessende*, so möchte sich folgende erklärung ergeben: durch einschiebung von *e*, *i* zwischen *fs* wurde die aussprache erleichtert, dadurch bekam das wort das aussehen eines auf *izan*, und dass solche mit denen auf *isôn* sich mischen, hat Grimm (gr. 1, 878; doch vgl. 2, 217) aus Tatian nachgewiesen. In *murkut* verrät sich einfluss des anlantes.

Auch im part. perf. überwiegt, die fälle der syncope abgerechnet, weitaus *i*: *ingiblassit* (inflatus, vgl. *geblast* bei meister Altswert: al. gr. p. 389; Lex. 1, 297), *bidunkit*<sup>3</sup> *bidunč*, *gihengit*<sup>3</sup>, *inkrummit*, *kundit*, *kurzit*, *ougit*<sup>2</sup>, *geraizit*, *gisterkit*, *gisumit*, *giturit* (vgl. al. gr. p. 400; das wort zeigt sonst vor vocal immer doppel-*r*), *interrite* (wortüber nachher), *bitruobit*, *guobit*<sup>3</sup>, *gi-*

*vuogit*<sup>11</sup>, *giwelzit*<sup>2</sup>, *giwanit* (aestimatus), *irzurnit*, *gizuengit*, *bi-negit hinmegit*. Mit *e*: *irkennet*, *girret* 44, 23 (goth. *airziths*, im unterschied von *hat girrut erraverat* 28, 15) *bikeret* (geschr. *bik'ret*, also eig. *bikerret*), *uirmischet*, *irwachet mollitus*, *gurtet cinctus*. Schwanken zwischen vocal und syncope: *gihorit*<sup>2</sup> *irhort*, *bikeret* (s. vorhin) *bikert*<sup>4</sup>, *lerit gelert*<sup>3</sup>, *gitrurit*<sup>3</sup> *gitrurt*, *gilobit lopht* (credere, permittere, *o* statt *ou*), *ginaigit genaictē*, *gihihit wihet giwihit*<sup>2</sup>, *gurtet* (s. ob.) *undergurten* (succinctis), *ir-hohit*<sup>2</sup> *gehō't*, *gistrouhit*<sup>6</sup> *gestrout* (prostratus; die formen auf *it* sind genauer diese: *strouhit*<sup>2</sup> *strouit strohit*<sup>2</sup> *stroit*, also *h* nur diakritisch), *gimuogit gimuoit* (afflictus). Syncope: *gavirt auert*<sup>3</sup>, *bikumirt*<sup>5</sup>, *gilutirt*<sup>2</sup>, *recitiert*, *givuort*<sup>2</sup>, *biwart*<sup>4</sup> (compro-batus), *biwert*<sup>2</sup> (vetitus), *verlogint*, *intwent* (ablactatus), *gident* (werden extendi), *irwelt*, *gebraitt*<sup>2</sup>, *bihuot*<sup>2</sup>, *berait*<sup>4</sup>, *geriht*<sup>2</sup>, *gantwrt*, *gelait* (directus), *gilait*<sup>2</sup> *gileit*<sup>2</sup> (positus), *bidruth* (st. *bidruht* oppressus), *inkiht* (werdent suscitantur 56, 7; zu dem von Lex. 1, 566 als zweifelhaft bezeichneten *enquicken*, vgl. Graff 4, 634 f.), *irscreecht*, *niderstecten*<sup>2</sup> (fixis), *uirsuot* (pro-batus), *braht*<sup>7</sup>, *gruozten* (salutatis), *koufth*, *uzgislouft*<sup>3</sup> *uzgiflouf* (anzeichen einer abschrift?) *ingislouft* (exutus, indutus), *bidurft*. Rückumlaut: *gidante gident*, *irkant*<sup>5</sup> *irkennet*, *gimarht*<sup>2</sup> *gimerkit*, *gisant*<sup>11</sup>, *giscant* (confusus), *gisazt*<sup>17</sup> *gisazte*<sup>6</sup> *gisaz*<sup>3</sup> (ohne punkt) *gisezzet undirsezze* *zuogisezzen*, *gizalt*<sup>2</sup>, *bidaht* (v. *bidenken*).

Hatte die *o*-klasse ihr *ô* verkürzt und zu *u* verschoben, die *e*-klasse von *ê* den klang behalten und nur die quantität aufgegeben, so sehen wir hier das alte *i*, wenig geschmälert durch *e*, fortbestehen, soweit nicht syncope oder verschmähung des bindevocals sein gebiet beschränken. Noch ist die anfügung von unechtem *e* zu besprechen. Formen wie *gisazte* 36, 10; 43, 3, *gidante* 25, 10, *stifte* 4, 8, *gisante* 21, 26 und das nicht ganz deutliche *intterrite* 32, 11, wovon schon in der einleitung die rede war, lassen sich als flectierte formen fassen; da dies jedoch bei der *werde gidemuoti* (32, 4), das *lahter groz od' uzgescutte* (8, 8), *vnd'val bihuoti* (intervallo custodito 17, 6) nicht angeht, so werden mit diesen auch jene unter al. gr. § 20 (vgl. Germ. 6, 17) gehören. Halten wir dazu *koufth*, *bidruth* und von den präsensformen *laith*, *volherth*, so ergibt sich eine reihe von *th*, *ti*, *te*, welche den übergang der bei bindevocal-

losen formen stärkeren expiration des *t* ins vocalische veranschaulicht, wie wir schon früher bei *glatte hat*, *glatti werden* wahrscheinlich fanden; nur *interrite* fügt sich nicht, aber gerade die lesung des *i* ist hier sehr zweifelhaft und das abnorme schriftbild *interrtte* ist vielleicht nur ungeschickte wiedergabe eines selten gewordenen ausdrucks, die nichts anderes meint als jenes *volherth* — wenn es nicht vielmehr auf eine unleserliche vorlage weist: in Wackernagels predigten 216, 67 steht *entschuldege mik und entrede mik*, und ebenso hat Haltaus p. 335 beide wörter für excusare neben einander; ist unsere handschrift blosser copie, so liesse sich an ein undeutliches *werde intrette* excusetur des originals denken, das sich der abschreiber durch anlehnung an *terrenti* sons, *unterrenti* innocens (Graff 5, 439) zurechtgelegt hätte, oder auch könnte der übersetzer ein glossar benutzt haben, wo er excusavit *intrette* fand. Hier ist vielleicht auch die rechte stelle für das früherhin, trotz lat. loquitur, als perf. gedeutete *rettthe* 3, 15, das statt *rett* (= *redit*, eig. *redut*, nach der neigung dieses wortes zur ersten conj.) stehend, *h* und *e* zugleich darböte.

Auch die st. v. hängen an altem *i*: *bricchit*, *brinnit*, *hillit*<sup>2</sup>, *singit*<sup>2</sup>, *gewinnit*, *hebit*, *scafit*, *haizzit*<sup>7</sup>, *louft*<sup>3</sup>, *stôzit*; *zimit* *zimet*, *vindit* *vindet*<sup>2</sup>, *scrihit* *scriget*, *bitet*<sup>2</sup> *exspectat*; *kumit*<sup>8</sup> *kumet* *kunt*, *gehit* *giht*, *bischihit*<sup>2</sup> *bischiht*, *sihit*<sup>6</sup> *siht*<sup>6</sup>, *anvahit*<sup>2</sup> *anvaht*<sup>3</sup>, *vallit* *vallt*, *gibirt*, *virhilt*, *spricht*<sup>3</sup> *sprich*<sup>17</sup> *sprih*<sup>8</sup> *spric*<sup>2</sup>, *wirt* *wir* (beides oft), *gibiuth* und wahrscheinlich auch *bith* *rogauerit* 52, 8; *git*<sup>3</sup> *giht* (statt *gibil*), *treit*; *stat*<sup>6</sup>, *gat*<sup>8</sup>, *tuot*<sup>5</sup>, *ist* (oft). Dass wir kein irrationales, aus *e* verdünntes *i* vor uns haben, lehrt der vergleich von *haizzit* etc. mit dem inf., wo die verba langen stammvocal das aufsteigen von *en* nach *in* meiden (ausser *nieszin*<sup>2</sup>).

An sg.<sup>111</sup> schliesst sich sg.<sup>11</sup>: *dv ilis*, *has*<sup>3</sup>; *gibis*, *nimis*, *kumis*, *anvahist* (mit *t*); *bis*<sup>2</sup>. Der einzige beleg mit *e* ist zugleich durch seinen stammvocal auffallend: *inphluhes* *effugies* (10, 26); vielleicht dürfen wir *u* in *ii* auflösen und schreibfehler für *inphliehis* vermuten.

An das *i* des part. perf. würde sich das des perf. anschliessen; allein sämtliche belege weisen keinen bindevocal auf, man müsste denn in der schreibung *ho'ht* (*exaltaui* 11, 14)

das *h* dafür gelten lassen. Die beispiele sind schon im eingang dieser abhandlung verzeichnet worden (p. 554).

Eben da (p. 552) stehen die pluralformen der starken verba, deren altes *u* in *e* oder *i* verwandelt ist. Das material ist zu spärlich um ein gesetz in dem wechsel von *e* und *i* nachweisen zu können; doch lässt sich so viel erkennen, dass das *int* der 2. pers. sich an die entsprechende bildung des praes. ind. angeschlossen hat, woraus dann weiter wahrscheinlich wird, das (mit der bemerkenswerten ausnahme der praet.-praes.) überwiegende *en* der 3. pers., das im praes. ind. keine schwesterform hat, weil ihm das charakteristische *t* am schlusse fehlt, sei nach dem conj. präs. gebildet: in pl.<sup>1</sup> liefern gerade die prät.-präs. den beweis, dass *en* überwog, d. h. wol aus der anziehung von pl.<sup>1</sup> des präs. ind. zu erklären ist. Das alte *u* muss schon längst völlig farblos geworden sein, wenn die continuität der bildung so durch zersplitternde anlehnung an fremde muster abgelöst ist. Zu dem beweis aber reichen die wenigen formen vollkommen aus, dass dies *e*, *i* der starken v. von dem *u* der schwachen gründlich verschieden sei und dass in diesem gegensatz der ältere zwischen *u* und *ô* sich spiegle, mithin kein zweifel mehr über die quantität dieses *ô* bestehen könne. — Das schliessende *u* in sg.<sup>1</sup> pr. ind. der st. v. und schw. v. I, bei Notker zu *o* geworden, erscheint als *e*: *ih bihuote*, *ic geliche*, *wurbringe ih*, elidiert in *leirich docebo*; *ih wurde* ero. In *ib ih bihalti mi* (12, 23) ist dies *e* zu *i* gespitzt, wol durch das eng anschliessende *mi* des nächsten wortes. Die oben nachgewiesene bedeutung des *h* als verklingendes *e* oder *i* stellt sich sehr anschaulich dar in *svigh silui* (10, 19 aus ps. 38, 3; auch Luther setzt das präsens), wenn wir damit *svaic ih tacui* (13, 20) oder den imperativ *gip* vergleichen. Auch *sprich* (3, 1) lässt sich hiernach beurteilen und braucht nicht einfach eine apocopierte form vorzustellen. Anzufügen ist noch *bin*<sup>5</sup> sum.

Hier mag sich der sg. pr. ej. anschliessen, den wir bei 2. und 3. kl. nicht mit abgehandelt haben, weil er an dem dort geltenden *ei* sich nicht beteiligt. Wie dies *ei* schon unserm denkmal eine sonderstellung gegenüber dem sonst üblichen *eie* gibt, so auch seine beschränkung auf kl. 2 und 3, sofern anderwärts kl. 1 an der erweiterten form teilnimmt. Es liegt

hierin eine bestätigung dafür, dass jene *ei* nicht auf ein zusammengeflossenes *ê* zurückgehen, sondern als verblichene *oe* und *ee* zu fassen sind (welche letztern übrigens vielfach der nahe liegenden verschmelzung *ê*, später *e*, unterliegen). Wie- wol das schliessende *e* von sg.<sup>I,III</sup> von alters her kurz ist, widersteht es doch dem übergang zu *i* leidlich strenge; das rührt vielleicht von der nachbarschaft des gedeckten *ê* in sg.<sup>II</sup> her, welches als *e* fortlebt: *scendes*, *antwurtes*. Belege für sg.<sup>I</sup> fehlen. Dagegen sg.<sup>III</sup>: *interbe*, *brenne*, *geginbringe*, *dulte*<sup>2</sup>, *ho're*, *huge*, *irkenne*, *hinkere*, *liuthe* (42, 12: si pulsaverit; also vielleicht wie *retthe* loquitur zu deuten aus *liutt* mit vocalisierter explosion), *giloube*, *gluste*, *muoge*, *ginuoge*, *ouge*<sup>2</sup>, *gerithe*, *bitruobe*, *wihe*, *wurke*, *denke*<sup>4</sup> *andenc*, *lege* *leg*<sup>2</sup>, *antwurte* *antwurt*<sup>2</sup>, *buoze* *buozzi*<sup>3</sup>, *sezze* *sezzi*, *welze* *welzi*, *w'hengi*, *gitruri*, *wani*, *huoti* *huoth* *huot* (widerum die verwantschaft zwischen *h* und *i*, d. h. flüchtigem *e* beweisend), *recitier* (mit folgendem vocal: *unzi*), *giruoch*, *biswar*, *wuer uolleürh* *perducat* (*h* statt *i*), *wurht*, *wel*, *biver*, *zuozeliz* (7, 26: applicet sc. bonum aliquid). — Von starken v.: sg.<sup>I</sup> *singe*; sg.<sup>II</sup> *vliest*, *widergans* *redeas*, *gangis* *eas*, *tuoges* *tuohis*. Zu *gangis*, *tuohis* darf man vielleicht die umgelauteten *genges* (al. gr. p. 331) und *tiest* (Fromm., mundart. 2, 112; vgl. al. gr. p. 356) halten, die wol aus der jot-färbung des *ng* (vgl. das *i* des stammes in *singen* u. a.) und dem eingeschobenen *j* in *tuojes* zu erklären sind; das *i* der endung wäre also abfärbung der consonanten, wie wir sie beim inf. der schw. v. wahrscheinlich fanden. Mit ausnahme von je einmaligem *ezzi*, *bisehi*, *gangi* *hin* zeigt sg.<sup>III</sup> nur *e*: *ezze*<sup>2</sup>, *bische*, *gange*<sup>12</sup> (darunter *er ingang*. *vnd* etc., mit folgendem punkt und vocal: *intret et oret* 44, 25), *virgezze*, *lese*<sup>2</sup>, *sizze*<sup>3</sup>, *neme*<sup>5</sup> (darunter einmal verschrieben *nemen*), *brinne*, *saminhelle*, *inpfelhe*<sup>4</sup>, *vinde*, *werde* (oft), *washe* (*proficiat* 54, 7), *stande*<sup>4</sup>, *wassche*<sup>2</sup>, *irschine*, *scribe*<sup>2</sup>, *vlizze*, *intwiche*, *scrige*, *vliche*, *ziehe*<sup>2</sup>, *slaffe*<sup>2</sup>, *haizze*<sup>5</sup>, *stozze*; *gebe*<sup>2</sup> *geb*<sup>4</sup>, *sehe*<sup>2</sup> *seh*, *scafe* *scaf*, *nieze* *niez*, *uirliese* *uirlies*, *inphahe* *anwahe* *inphah*<sup>3</sup> *anwah*<sup>3</sup>, *loufe* *loufh*; *tuoge*<sup>14</sup> *tuoh*, *si* (oft) *sih*; *bith*, *bische*<sup>2</sup>, *kom*<sup>2</sup>, *sprech*<sup>9</sup>, *zwa*, *virsver*, *trag*, *vurbiet* (55, 20; *ie* sieht aus wie ein mit knäufen versehenes *u*). Unsicher sind *loufh* und *bith*, da sie lat. conj. perf. mit *si* widergeben, der sonst fast regelmässig durch ind. präs. übertragen wird; also *bith* = *bitt*



*bittet*, zu *loufh*, wäre *giruoch*, *sprich* als sg.<sup>III</sup> präs. ind. zu vergleichen. In *zwa* und *bische* ist stammhaftes *h* mit abgefallen. Ein schreibfehler liegt wol vor in *bitei* expectet 43, 27 für *beitei*; oder auch vermengung von *bītan* und *beitōn*.

Der vollständigkeit halber stehen hier noch die vocallosen formen des perf. ind.: sg.<sup>I</sup> *kam kom*, *stuont*, *svaic*; *tet*, *was*; sg.<sup>III</sup> *gesac*, *nan*<sup>2</sup> (st. *nam*), *kon* (st. *kom*), *sprach*<sup>2</sup> *sprac*, *huop*<sup>2</sup>, *scuof*, *vorscain*, *gibott* (dahinter ein buchstabe radiert), *insloz*, *bihielt*, *viel*; *was*<sup>4</sup>. Präteritopräsentia, wozu auch *wellen* sich stellt: sg.<sup>I</sup> *ic wil*; sg.<sup>II</sup> *du wilt*<sup>4</sup>, *nit waisdu* und das auffällige *dv mahs*<sup>2</sup>; sg.<sup>III</sup> *mag*<sup>5</sup> *mac*<sup>2</sup> *mach*<sup>2</sup>, *sol*<sup>12</sup>, *kan*<sup>2</sup>, *gitar*<sup>7</sup> (die ausschliessliche verwendung der formen mit *gi*, auch in den 23 anderen belegen, zeigt unser denkmal in übereinstimmung mit ahd. sprachgebrauch, vgl. al. gr. § 382), *bidarf*<sup>3</sup>, *muoz*<sup>3</sup> (darunter einmal lat. qualiter oporteat gegenüber, also vielleicht conj. mit apocope), *wil*<sup>12</sup>.

Die alte fülle langer und kurzer vocale ist in unserm denkmal auf die drei kürzen *e*, *i*, *u* eingeschrumpft; als ein bleicher vierter im bunde stellt sich dazu der durch *h* und ' ausgedrückte klang. Syncope und apocope schmälern das vocalische gebiet. Die nähe des mhd. kündigt sich durch das vorwiegen von *e* an:

*e* = *a* sg.<sup>I,III</sup> pf. ind. swv., zum teil apocopiert (und zwar durchaus in kl. II. III, also hinterm neubenton).

*e* = *e* imper. swv. III; sg.<sup>I,III</sup> pr. cj. st. v. swv. I, häufig apocopiert, selten *i*; *e* = *e* in *ei* aus *ee* sg.<sup>III</sup> pr. cj. swv. III (neben dem folgenden).

*e* = *ee* sg.<sup>I,III</sup> ebd., nicht selten apocopiert.

*e* = *ē* in *geuragctun*, *stummet* (ind. perf.).

*e* = *i* im auslaut des part. praes.; im imp. swv. I, dringt auch in die st. v. ein; nach *i* schwankend sg.<sup>II</sup> pf. ind. stv.; sg.<sup>III</sup> pf. conj. stv. (prät.-präs.).

*e* = *o* imp. swv. II.; in *ei* aus *oe* sg.<sup>III</sup> pr. cj. swv. II.; in *ejen* (geschr. *eigen*, *egen*, *ehen*) aus *oēn* pl.<sup>I,III</sup> pr. cj. swv. II mit ableitungssilbe am stamm.

*e* = *u* sg.<sup>I</sup> pr. ind. stv. swv. I.

*en* = *an* inf. stv. meist mit naturlangem stammvocal; (selten *in*) beim inf. umlautsunfähiger swv. I und der prät.-präs.; part. perf. stv. bei langem vocal oder u-färbung im stamme; regellos mit *i* wechselnd in unbetonter stellung, part. präs. und flect. inf. stv. swv. I.

*en* = *ên* inf. swv. III (syncope; metath.; *sorgin*; *wonun*); unbetont im flect. inf. und part. pr. swv. III (syncope); nach *in* schwankend pl.<sup>I</sup> ind. und conj. pr. stv. swv. I, pl.<sup>III</sup> conj. ebd.

*en* = *eên* pl.<sup>I</sup> ind. und conj. pr. swv. III; pl.<sup>III</sup> conj. ebd.

*en* = *oên* pl.<sup>I,III</sup> pr. conj. swv. II bei einfachem stamm; pl.<sup>I</sup> pr. ind. ebd. (nur belege mit einfachem stamm).

*en* = *ôn* unbetont im flect. inf. und part. pr. swv. II.

*en* = *un* s. *in*.

*ent* = *ênt* pl.<sup>III</sup> pr. ind. swv. III.

*es* = *ês* sg.<sup>II</sup> pr. cj. stv. swv. I.

*et* = *êt* sg.<sup>III</sup> pr. ind., part. pf. swv. III (syncope, selten *it*).

Anfügung von *e* (und *i*) an das *t* des part. perf., bei unterdrückung des bindevocal, ist als vocalisierung der starken expiration zu fassen, die auch wol durch *h* ausgedrückt wird.

*i* = *e* in *ei* aus *oe*, *ee* sg.<sup>III</sup> pr. cj. swv. II und z. t. III.

*i* = *i virhancdi* sg.<sup>III</sup> cj. pf. swv.

*i* = *i* vgl. *e* = *i*; der bindevocal der swv. I kommt nicht vor.

*in* = *an* inf. stv. mit kurzem stammvocal (nachwirkung von altem *j*, zusammenhang mit *i* im stamme des präs.); (alt *jan*) inf. solcher swv. I, welche mhd. umlaut zeigen, nach *en* schwankend fast nur bei solchen mit ahd. umlaut; part. pf. stv. (vgl. unter *en*); unbetont s. *en*.

*in* = *în*, neben *en* pl. <sup>I,III</sup> pf. cj. stv. (*in* haupts. bei prät.-präs., swv. unbelegt).

*in*, neben *en* = *un* pl.<sup>I,III</sup> pf. ind. stv.

*int*, selten *ent* = *ant* (*at*) pl.<sup>II,III</sup> pr. ind. stv. swv. I (dazu auch *habint*).

*int*, selten *ent* = *ut* pl.<sup>II</sup> perf. ind. stv.

*is* = *is* sg.<sup>II</sup> pr. ind. stv. swv. I.

*it*, selten *et* = *it* sg.<sup>III</sup> pr. ind. stv. swv. I, part. perf. swv. I (syncope).

Während *e* und *i* im auslaut begegnen, ist das bei *u* nie der fall; im silbenschluss *u* = *ô* sg.<sup>III</sup> perf. ind. swv. II, bei abfall des unbetonten endvocals.

*un* = *ôn* inf. swv. II; pl.<sup>I,III</sup> swv.

*unt* = *ônt* (*ôt*) pl.<sup>II,III</sup> swv. II.

*ust* = *ôs* sg.<sup>II</sup> perf. ind. swv.

*ut* = *ôt* (selten syncope) sg.<sup>III</sup> pr. ind. und part. perf. swv. II.

Ueber die sporadische lautbezeichnung durch ' (*hor't*) und *h* sei auf den text verwiesen.

MÜNCHEN.

LUDWIG LAISTNER.